

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Sonntagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“ sowie die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Freitagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementpreis
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
beliebig 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Inserionsgebühren
15 Pfg. für die vierstellige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. 3m
Metrameter die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeien.

Redaktion und Expedition
Luisenstr. 73.

Telephon 414.

Kurze Tagesübersicht.

Darmstadt. Das Großherzogspaar ist gestern vor-
mittag nach München abgereist, um dem Königspaar einen
offiziellen Gegenbesuch abzustatten.

Heidelberg. Der dritte deutsche Kongress für
Krüppelfürsorge ist am Mittwoch vormittag in der Heidel-
berger Stadthalle in Gegenwart des Großherzogs und der
Großherzogin eröffnet worden.

Stuttgart. In Stuttgart findet in diesen Tagen
die fünfzehnte Versammlung des deutschen Vereins für
Schulgesundheitspflege statt.

Braunschweig. Wie die „Braunschweigische
Landeszeitung“ erfährt, ist gegen die letzten Veröffentlichungen des „Vorwärts“ über einen angeblichen privaten
Ordensschacher von Beamten der kaiserlichen Hofhaltung
von der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I Berlin das
Ermittlungsverfahren eingeleitet worden.

Berlin. Die neue Luftfahrtabteilung im Kriegs-
ministerium hat zum Chef den Oberstleutnant Dörmann
erhalten, der bisher die Verkehrsabteilung leitete.

Berlin. Der Verband der Gesellschaften mit be-
schränkter Haftung E. V. in Berlin hat am 1. dieses Mo-
nats eine Spezialversammlung über Gesellschaften mit be-
schränkter Haftung errichtet.

Berlin. Der Geschäftsausschuß der Berliner ärzt-
lichen Standesvereine hat beschlossen, die von dem Abge-
ordneten Liebknecht im „Vorwärts“ veröffentlichten Briefe
betreffend die künftige Erwerbung des Professorsitzels dem
ärztlichen Ehrengericht zur weiteren Veranlassung zu über-
geben.

Konstantinopel. Die Teilstrecke der Bagdad-
Eisenbahn von Bagdad nach Sumite, 62 Kilometer lang,
ist dem Betrieb übergeben worden.

New York. Nach den letzten hier vorliegenden Mel-
dungen ist auf Huerta, als er in seinem Automobil durch
die Stadt Mexiko fuhr, von einer Anzahl Studenten ein
Anschlag verübt worden. Der Präsident blieb unverletzt.
Vier von den Studenten, die verhaftet wurden, sind sofort
standrechtlich erschossen worden.

New York. Vertreter Huertas haben formell an-
gekündigt, Huerta sei bereit, an dem Zeitpunkt zurückzu-
treten, an dem Mexiko politisch beruhigt und die ihm nach-
folgende Regierung der Zustimmung des Landes sicher sei.

Schanghai. In Schanghai ist am Mittwoch die
deutsche Ingenieurschule feierlich eröffnet worden.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

München, 3. Juni. Heute nachmittag 3¼ Uhr ist das
Großherzogspaar von Hessen zu zweitägigem Besuch am
bayerischen Königshof hier eingetroffen. Am Hauptbah-
nhof fand großer Empfang statt. Der König, der Kron-
prinz, sämtliche Prinzen, der Ministerpräsident Graf Hert-
ling sowie die Spitzen der Behörden waren erschienen. Die
Fahrt durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt er-
folgte in einem vierspännigen offenen Galawagen. In den
Straßen hatten sich viele Tausende zur Begrüßung der

Fürstlichkeiten versammelt. In der Residenz empfing die
Königin, die wegen leichter Unpäßlichkeit an der Teil-
nahme am Empfange auf dem Bahnhof verhindert war,
und die Prinzessinnen die Gäste. Um 6 Uhr fand Galatafel
und abends Vorstellung im Hoftheater statt.

Paris, 3. Juni. Wie aus Petersburg gemeldet wird,
ist der französische Botschafter Paleologue heute nach Paris
abgereist, um alle Einzelheiten über die für den Monat
Juli anberaumte Reise des Präsidenten Poincaré nach
Rußland festzusetzen.

London, 3. Juni. Der Ehrendoktorgrad des bürger-
lichen Rechtes wurde heute nachmittag dem deutschen Bot-
schafter Fürsten Lichnowsky in Gegenwart der Fürstin Lich-
nowsky und einer angesehenen akademischen Versammlung
von der Universität Oxford verliehen.

Die neuen Einjährigen.

Das „Marineverordnungsblatt“ vom 1. Juni bringt
sowie neben einer Reihe wichtiger Anordnungen auch vor-
läufige Bestimmungen über die Ausbildung von neuen
Offizieren des Beurlaubtenstandes, die eine freiwillige
Einjährigenübung abgeben wollen. Damit ist eine neue
Einrichtung geschaffen, die zunächst für die Leistungsfähig-
keit und Schlagkraft unserer Marine von erheblicher Be-
deutung werden dürfte. Der Reichstag hatte schon früher
Anregung in dieser Richtung gegeben und bei den letzten
Beratungen über den Marine-Etat einmütig die angefor-
derten Kosten für die Ausbildung der neuen Einjährigen
bewilligt. Die Marineverwaltung sucht nun offenbar die
bewilligte Summe sobald als möglich nutzbar anzuwenden.

Alle militärischen Sachverständigen stimmen darin
überein, daß bei den riesigen Massenheeren, die auf künf-
tigen Kriegsschauplätzen in Europa zur Verwendung
kommen, mehr als je zuvor die Entscheidung von den
Führerqualitäten abhängen wird. Nicht nur die Befehls-
haber der großen Truppenteile müssen eine ganz un-
gewöhnliche Direktionsgabe entwickeln, um die Millionen
Soldaten ordnungsmäßig vorwärts und an den Feind her-
anzubringen, sondern auch die Offiziere der kleinen Ver-
bände müssen viel selbständiger als früher handeln, um den
Anforderungen des modernen Feuerkampfes zu genügen.
Die militärische Tüchtigkeit der Führer wird vielleicht die
einzige Garantie für die Erfolge künftiger Schlachten wer-
den. Das gilt gleichmäßig für die Landheere wie für die
Seeschlachten. In der Marine kommt noch hinzu, daß bei
der rasend schnellen technischen Entwicklung des Schiffs-
baues und der Schiffsbewaffnung die Ansprüche an die
Ausbildung der Marineoffiziere besonders umfangreich
und streng geworden sind. Diesen gesteigerten Ansprüchen
gerecht zu werden, heißt in Friedenszeiten geeigneten Offi-
ziersersatz zu beschaffen. Die Auswahl junger Offiziere
wird deshalb, soweit das dringende Bedürfnis es gestattet,
besonders vorsichtig getroffen und die Ausbildung der Re-
serveoffiziere wird nach Möglichkeit vervollkommen. Ge-
rade in der Marine aber hat sich noch mehr als beim
Landheer herausgestellt, daß die wenigen Wochen jedes
Jahres, in denen die Offiziere des Beurlaubtenstandes zur

Übung einrücken, nicht ausreichen, um allen Anforderun-
gen der Seetüchtigkeit im Ernstfalle gerecht zu werden.
Deshalb die neue Einrichtung einjähriger Reserveübungen.

Diese Übungen sollen am 1. Oktober jeden Jahres
beginnen und nur für solche Reserveoffiziere eingerichtet
werden, die mindestens zwei Jahre Offizier sind. Bei der
einjährigen Übung soll ein Hauptgewicht von Anfang an
auf die spätere Verwendung als Wachoffiziere auf Linien-
schiffen, Kreuzer oder Torpedobooten gelegt werden. Des-
halb werden sie möglichst bald mit der selbständigen Ab-
haltung dieses Dienstes betraut werden. Bei den Gefechts-
übungen sind die einjährigen Reserveoffiziere als Leiter
von Gruppen der leichteren und der mittleren Artillerie zu
verwenden. Es soll ihnen übrigens ein Einleibungsgeld
von 600 Mk. und ein tägliches Übungsgeld gezahlt werden.
Urlaub wird während des Übungsjahres im allgemeinen
nur auf die Gesamtdauer von 21 Tagen erteilt.

Aus diesen eben veröffentlichten Bestimmungen geht
der ernste Ausbildungszweck ohne weiteres hervor. Ob-
wohl die Annahme einer einjährigen Übungszeit durchaus
freiwillig ist, rechnet die Marineverwaltung doch mit aus-
reichenden Meldungen für die neue Einrichtung. Sie kann
das um so mehr, da die hier in erster Linie in Betracht
kommenden jungen Seeoffiziere der Handelsmarine wäh-
rend ihrer Dienstzeit auf Kriegsschiffen sozusagen im Beruf
bleiben und noch mancherlei hinzulernen, das ihnen später
im Zivilberuf noch nützlich sein kann. Das ist auch der
Grund, weshalb die großen deutschen Reedereien der Ma-
rineverwaltung bereits zugesagt haben, ihren Schiffs-
offizieren die Teilnahme an diesen einjährigen Übungen nach
Möglichkeit zu erleichtern, und diese Erhaltung im Zivil-
beruf ist ferner auch der Grund, weshalb sich die neue Ein-
richtung unserer Marine nicht ohne weiteres auf das Land-
heer übertragen läßt. Auch hier wird das Bedürfnis
langer und tiefgründiger Ausbildung der Reserveoffiziere
überall lebhaft empfunden.

Wie verschwindend wenige unter ihnen sind aber wirt-
schaftlich so gestellt, daß sie sich mitten aus ihrem Beruf
heraus auf ein volles Jahr dem Heeresdienst erneut zur
Verfügung stellen können. Selbst wenn man die Ver-
gütung für diese Einjährigen des Beurlaubtenstandes reich-
lich bemessen wollte, würde sie ein Äquivalent für das
Opfer an Zeit und Kraft und an Vorwärtskommen nicht
darstellen, das von ihnen gefordert wird.

Die bessere Ausbildung der Reserveoffiziere des Land-
heeres bleibt also einstweilen noch ein ungelöstes Problem.
Um so mehr wird man sich freuen, daß die Marine die
Möglichkeit gefunden hat, ihren Offiziersersatz den An-
forderungen des Ernstfalles entsprechend auszubilden.

Politische Nachrichten.

Großadmiral von Tirpitz beim österreichischen Thronfolger.

Von gut unterrichteter Seite wird uns die aus Prag
kommende Meldung bestätigt, daß der Großadmiral von
Tirpitz sich bei dem Besuche des Kaisers bei dem öster-
reichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, der
am 14. dieses Monats auf dem Schlosse Konopischt statt-

Das Gesetz des Herzens.

Roman von Heath Hosken.

Autorisierte Uebersetzung von Hans von Wengel.

72] „O, das erklärt alles. Ich ging nach Paris und kam
erst vorgestern abend zurück. Meine Briefe wurden mir
nicht nachgeschickt.“

„Aber Sie müssen sie gefunden haben.“

„Die Wahrheit zu gestehen — ich gehe mit meinen
Briefen sehr nachlässig um. Es lag ein ganzer Stoß da,
aber ich gab mir nicht die Mühe, sie zu öffnen. Wie
konnte ich annehmen, daß sich darunter einer von Ihnen
befände?“

Betty konnte den Ton, den er in seine letzten Worte
legte, nicht mißverstehen. Sie war sehr blaß und spielte
nervös mit den Ringen an ihren Fingern.

„Aber was haben Sie mir geschrieben?“ fuhr er fort.
Er ahnte bereits, was ihr Brief enthalten haben könnte.

„Ich —“ Sie zögerte einen Moment, dann er-
widerte sie, ohne ihn anzusehen: „Ich hat Sie in dem
Schreiben, nicht hierher zu kommen und auch keinen Ver-
such zu machen, mich wiederzusehen.“

„Ihr Mann zwang Sie, mir diesen Brief zu schrei-
ben, nicht wahr?“

„Ach, was liegt daran,“ flüsterte sie. „Ich schrieb ihn,
und Sie werden sicher begreifen —“

„Natürlich, ich begreife vollkommen, — und deshalb
bilden Sie wohl auch fortgesetzt nach der Tür da? Fürchten
Sie, daß er hereintreten könnte?“

Betty wandte ihm unvermittelt ihr volles Gesicht zu.
Ihre großen klaren Augen blickten flehentlich zu ihm auf.

„Bitte,“ sagte sie, „reden Sie nicht so. Sie verstehen doch,
daß ich darüber nicht sprechen kann. Es gibt gewisse Dinge,
die ich — die ich nicht ertrage.“

Der Einbild, den sie ihm mit diesen wenigen Worten

in ihre Seele gewährte, erschütterte ihn. Er trat ein paar
Schritte näher, bis er an ihrer Seite stand. Er zwang sie,
ihm in die Augen zu sehen und blickte forschend in die ihren.
Da sah er nichts als maßloses Weh und verborgene Scham.

„Sie sind unglücklich als je,“ sagte er bewegt.

„Nein, nein!“

„Ihr Gatte wurde Ihr Peiniger!“

„Ach nein, nein! Wie dürfen Sie wagen, so etwas zu
sagen? Welches Recht haben Sie, solche Sprache zu mir
zu sprechen?“

„Das Recht meiner Liebe! Ich kann es nicht ertragen,
Sie unglücklich zu sehen.“

„Ich bin nicht unglücklich!“ Ihre Stimme brach bei die-
ser elenden Unwahrheit.

„Wie töricht sind Sie doch, Kind,“ sagte er in einem
Ton, der voll war der wunderbaren Zärtlichkeit eines
reichen Gemüts. Seine Augen sahen betrübt auf ihr ge-
beugtes Haupt herab. „Blicken Sie in den Spiegel und
dann behaupten Sie noch, daß Sie nicht unglücklich sind!“

„Weshalb verlassen Sie diesen Mann nicht?“

„Weil er mein Gatte ist!“ Sie erhob ihr Haupt und
blickte ihm fest ins Auge.

„Er sollte es aber nicht sein. Er sollte es nie geworden
sein! Diese Heirat war eine Sünde! Und Sie wissen,
das schon im Alten Testament steht: „Kommt du sündigst,
daran sollst du gestraft werden!“

„Ich wählte ihn. Keiner hat ihn mir aufgezwungen.“

„Ich nahm ihn aus freien Stücken.“

„Sie wußten nicht, was Sie taten. Sie konnten es
nicht wissen, sonst hätten Sie diese Wahl auf keinen Fall
getroffen.“

„Das ist keine Entschuldigung.“

„Im Gegenteil, es ist die allerstichhaltigste. Sie wuß-
ten nicht, was Sie taten!“

„Doch, ich wußte es.“

Dann begingen Sie eine ethisch verwerfliche Hand-
lung.“

„Sind Sie berechtigt, mir das vorzuwerfen? — Er
heiratete mich, er gab mir alles, was ich begehrte.“

„Alles?“

„Alles, was er geben konnte. Ich würde verwerflich
und undankbar handeln, wenn ich ihn verlasse, weil — weil
ich die Lage schwieriger fand, als ich geglaubt hatte.“

„Schwierig!“ — Er lachte bitter auf. „Und deshalb
suchen Sie die heißen Wünsche Ihres Herzens in dem arm-
seligen und sinnlosen Leben zu erfüllen, das für andere
Frauen gut genug sein mag, aber nicht für Sie. Sie sind
unglücklich und haben mich unglücklich gemacht!“

Betty suchte sich seinem zwingenden Blick zu entziehen.
Sie suchte wie unter einem Schlage zusammen.

„O, haben Sie Erbarmen!“ rief sie schauernd. „Ihre
Augen fletchen um Schonung. Weshalb sind Sie furchtbar
grausam? — Wie es ist, ist es schon schlimm genug! Wes-
halb bemühen Sie sich, es noch schlimmer zu machen?“

Er ergriff ihre Hand mit sanfter, schützender Zärtlich-
keit. „Sie wissen, daß ich das nicht so meine. Es ist mir
nur unerträglich, daß ich Sie unglücklich sehe. Ich empfinde
wohl, wie korrekt Sie handeln. Ich weiß, daß Sie in der
Fortdauer Ihrer Knechtschaft die Erfüllung einer höchsten
sittlichen Lebensaufgabe suchen, und ich bewundere Sie des-
halb. Aber wir sind für einander geschaffen, und doch
sind wir gezwungen, unser Leben getrennt zu führen —
und was für ein Leben!“

Sie hatte ihre Hand befreit, sich auf einen Stuhl
niedergelassen und weinte in mitteilenderender Hilflosig-
keit leise vor sich hin.

„Bitte, gehen Sie jetzt,“ stammelte sie. „Sie werden
so gut sein, nicht wieder zu kommen.“

„Versprechen Sie mir wenigstens, mir, wenn wir uns
in Gesellschaft treffen sollten, mitunter durch ein Lächeln
zu zeigen, daß Sie mich nicht hassen, daß Sie mich als
Ihren Freund betrachten, der Ihnen helfen möchte?“

(Fortsetzung folgt.)

findet, in der Begleitung des Kaisers befinden wird. Die Teilnahme des Herrn von Tirpitz an der Begegnung zwischen dem Kaiser und dem Thronfolger entspricht einem besonderen Wunsch des letzteren. Wenn die Anwesenheit des Großadmirals und Leiters der deutschen Marineangelegenheiten auf dem Schlosse Konopischt auch einen privaten Charakter trägt, so wird man doch nicht fehlgehen, wenn man ihr auch eine politische Tragweite insofern beimisst, als die Begegnung zwischen Herrn von Tirpitz und dem Erzherzog Franz Ferdinand Gelegenheit bieten wird zu einer eingehenden Erörterung von marinenpolitischen Fragen, die gerade jetzt, wo die Vergrößerung und Verstärkung der österreichischen Flotte im Werke ist, für unseren österreichischen Bundesgenossen eine besondere Bedeutung haben.

Das neue Unterstaatssekretariat im Reichs-Marineamt.

Die Ernennung des Admirals von Capelle zum Unterstaatssekretär im Reichsmarineamt vervollständigt die Neuerungen in der Organisation dieses Amtes, die sich aus dem Anwachsen unserer Flotte und der dadurch bedingten Erweiterung der Geschäfte der Zentralstelle der Marine ergeben haben. Das neue Unterstaatssekretariat dient, wie in unterrichteten Kreisen verlautet, auch zur Entlastung des Staatssekretärs, da Admiral von Capelle als Unterstaatssekretär mit der Stellvertretung des Großadmirals von Tirpitz betraut sein wird.

Der vereinigte Albanerfürst.

Vor Durazzo steht der Feind; die letzten Vorposten konnten sich nur noch mit Mühe halten; 800 Mirditen, Malissoren und Katholiken eilen dem Fürsten zu Hilfe, reizen so die Wut der Aufständischen; und die Kontrollkommission sieht sich genötigt, eine Verantwortung für die Vermittlungsverhandlungen abzulehnen, falls der Fürst seine eben gewonnene Leibgarde nicht nach Hause schickt. Nichts könnte mehr als diese nackten Tatsachen die Notwendigkeit einer ausreichenden und schnellen Hilfeleistung der Mächte für den von ihnen eingeleiteten Fürsten belegen. Warum zögert man so lange? So verständlich die Forderung der Kontrollkommission auf Entlassung der Leibgarde ist, um fanatische Religionskämpfe zu verhüten, so wenig kann man begreifen, daß man den Fürsten inmitten der andrängenden Aufständischen so allein läßt. Will man warten, bis er wieder auf ein Schiff flüchten muß und so das Übergewicht seines Ansehens als Fürst vor den unzivilisierten Scharen vollkommen verliert? Es wäre doch dringend zu wünschen, daß dort unten endlich einmal Ruhe geschaffen wird. Die Großmächte wollen es, sagen sie. Wann wird man etwas tun, diesen Willen zur Tat zu machen? Jetzt wäre doch wirklich höchste Zeit dazu.

Neue Wahlweiberuntaten.

Die fanatischen Frauenrechtlerinnen Englands wählen sonderbare Mittel, um andere zu ihrem politischen Glaubensbekenntnis zu bekehren. Es wäre überflüssig, die sich häufenden Untaten immer wieder zu registrieren, wenn nicht die ganze Eigenart, wie die Wahlweiber ihre politischen Tendenzen zur Tat machen wollen, abschreckende Beispiele für eine leider nicht nur bei Frauen anzutreffende Manie politischen Denkens von Umstürzern vorstellten. Zwei Suffragetten überfielen den Arzt des Londoner Holloway-Gefängnisses, das sie wohl selbst bald in ihre schlingenden Mauern aufnehmen wird, um ihm mit Hundepfeifen die überzeugende Kraft ihrer Argumente buchstäblich einzubläuen. Mehrere Brandstiftungen haben sich die Anhängerinnen der Lady Pankhurst ebenfalls wieder zuschulden kommen lassen. Die Londoner Bevölkerung sieht diesem Treiben nicht untätig zu, sondern rächt sich an den Wahlweibern, wo sie ihrer habhaft werden kann. Und die Richter billigen bis zu einem gewissen Grade diese verzweifelte Abwehr sinnloser Verbrechen, indem sie die Beleidiger der „wildes Weiber“ strafflos gehen lassen. Vielleicht gelingt es dadurch, daß man diese Schädlinge einfach vogelfrei macht, ihr kaum länger zu vertragenen Unwesen einzudämmen.

London, 4. Juni. In Belfast überfielen zwei Wahlweiber die Chefredakteure zweier Zeitungen. Die eine, ein Frauenzimmer von riesenhafter Statur, erhielt Zutritt zum Belfast Telegraph, warf ihn auf den Boden, während die andere eine Flasche Leim über seinen Kopf entleerte. Dann begaben sie sich in das Bureau der „Belfast News“, wo sie den Chefredakteur in so brutaler Weise verprügelten, daß er frant daniederliegt. Beide Attentäterinnen wurden verhaftet. Die Polizei traf umfassende Maßnahmen, um ein etwaiges Attentat auf den König, das man nach den Vorgängen der letzten Tage befürchten muß, zu verhindern.

Die Verhandlungen in Niagara-Falls.

In den Berliner diplomatischen Kreisen hat man jetzt die Hoffnung auf ein günstiges Ergebnis der Verhandlungen der Friedenskonferenz in Niagara-Falls so ziemlich aufgegeben, da nicht abzusehen ist, auf welchem Wege eine Annäherung geschweige denn eine Ausgleichung der Gegensätze herbeigeführt werden soll, die zwischen den Vertretern der Vereinigten Staaten und denen des Präsidenten Huerta bestehen.

Zweiter Deutscher Wissenschaftler-Tag.

Frankfurt a. M., 3. Juni.

Heute fanden die Schlußkaffungen des zweiten deutschen Wissenschaftertages statt. Sie brachten abermals eine Reihe Vorträge von ersten Rednern. Hauptmann Freiherr von Sedendorff sprach über „Die turnerische und sportliche Be-

tätigung des Studenten“. An der Hand einer reichen Erfahrung bot er ein nicht besonders erfreuliches Bild von dem Sportleben der deutschen akademischen Jugend. Nur ein Fünftel aller Hochschulstudenten und knapp vierzehn Prozent der Universitätsstudenten widmeten sich bis vor fünf Jahren dem Sport. Von den deutschen Universitäten verfügen nur sieben über einen Spiel- und Sportplatz, während die Hochschulen Englands und Amerikas im Besitz von zwei, oft von drei Plätzen sind. Die Schuld an der geringen Begeisterung der akademischen Jugend für den Sport glaubt der Redner in der nur mäßigen Pflege der Körperübungen an den humanistischen Gymnasien, woher noch die meisten Studenten kommen, zu erblicken. Ein Schritt zur Besserung ist jedoch neuerdings zu verspüren. — Der Gießener Universitätsprofessor Geh. Kirchenrat Professor D. Ed. referierte über „Die Universitäten und die ethischen Güter der Nation“. In feingeistiger Weise legte er die Zusammenhänge zwischen den deutschen Universitäten und den Strömungen deutschen Geisteslebens dar, wobei er die Hochschulen als internationale Kulturstätten schilderte, die aber alle ihre feinen nationalen Unterschiede zeigten. Von jeher sind die Universitäten Führer im Rechts-, Staats-, Gesellschafts- und Kulturleben der Völker gewesen, indem sie es waren, die die Morgenröte einer neuen Zeit anzeigten, und dann, als die neue Epoche erschienen war, die für die Völker fruchtbringenden ethischen Güter erforschten, schützten und den Massen zugänglich machten. — Ueber die Frankfurter Bildungsinstitute und sozialen Einrichtungen sprach Prof. Dr. Stein und Oberlehrer Hagelmann. Und die Pflege der Naturdenkmäler legte Oberlehrer Pädellmann-Barmen der akademischen Jugend eindringlich ans Herz. Eine Rheinfahrt von Mainz bis Caub schloß heute die eindrucksvolle Tagung.

Internationaler Kongreß für Rechts- u. Wirtschaftsphilosophie.

Frankfurt a. M., 3. Juni.

Unter dem Vorsitz des Geheimen Justizrats Kohler-Berlin begannen heute die auf drei Tage berechneten Beratungen des dritten Internationalen Kongresses für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie. An den Verhandlungen nehmen teil: Kammerherr von Hestert-Darmstadt als Vertreter des Großherzogs von Hessen, Geheimrat Erz. Spahn für das preussische Justizministerium, Freiherr von Imhoff für das Reichsamt des Inneren, Geheimrat Prof. Dr. Leijß für die juristische Fakultät Gießen, Prof. Dr. Leonhardt für die Universität Marburg usw. Nach den üblichen Begrüßungen gab der Geschäftsführer Dr. Berolzheimer-Berlin allgemeine Richtlinien für den Verlauf der Verhandlungen, die diesmal unter dem Wahrzeichen der Hegelschen Philosophie stehen sollten. Sodann wurden folgende Vorträge gehalten: Prof. Dr. Leonhardt-Marburg über „Der Wert des englisch-amerikanischen Privatrechts“, Geheimrat Kohler-Berlin über „Die Grenzen der Rechtsphilosophie“, Prof. Theobald Ziegler-Frankfurt über „Der Charakter der Hegelschen Rechtsphilosophie“, Prof. Dr. Tönnies-Kiel über „Rechtsstaat und Wohlfahrtsstaat“ und Rechtsanwalt Dr. Brandt-Berlin über „Die Bedeutung der Scholastik“. Den Vorträgen folgte eine bis in die späten Nachmittagsstunden sich ausdehnende Diskussion, an der sich zahlreiche Kongreßteilnehmer beteiligten. Den ersten Verhandlungstag schloß ein von der Handelskammer veranstalteter Gesellschaftsabend im Palmengarten.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 4. Juni 1914.

** Kurhanstheater. Zu Paul Lindaus 75. Geburtstag hatte die Direktion Steffler „Die beiden Leonoren“ auf das Repertoire der Frühjahrszeit gesetzt, und sie darf sich neben unserem Dank, den wir ihr bereits abgetragen haben, auch des Dankes der Zuhörer versichert halten, die gestern Abend mit großem Interesse der durch Regisseur Wilh. Hellmuth — man darf es ruhig aussprechen — musterhaft in Szene gesetzten Aufführung, gefolgt sind. Lindaus Bühnenwerke nachzuerzählen, können wir uns erlauben, sie haben längst den Weg über alle Bühnen zurückgelegt und wenn man an des Dichters Geburtstag noch etwas hinzufügen will, so wäre es der Wunsch, daß seine und noch so manche Arbeit ersten, geistigen Schaffens, bei dem „Novitätenhunger“ der in unserer Zeit epidemisch artet, nicht in die Vergessenheit verschwinden möge, die nach der Kumpellammer verbrauchter Theaterrequisiten führt. Den Theaterdirektionen soll damit kein Vorwurf gemacht werden, denn ob sie eine Pötte oder ein Stück ernstlicher Richtung auf das Repertoire legen, sie sind gleich übel daran. Im ersten Fall wird ihnen klar gemacht, daß die Zeit gekommen sei, den Theaterspieler in ein anderes Gleis zu lenken und nimmt sich ein Direktor diese Mahnung zu Herzen und gibt ein Stück, das eine höhere Richtung anstrebt, wird ihm verständlich auseinandergesetzt, daß auch der höhere Blödsinn seine Berechtigung hat. Eins aber werden die Anhänger der heiteren oder ersten Waise sich gegenseitig zusprechen können, daß jedem Bedürfnis Rechnung getragen werden soll. Das Volk hat das Bedürfnis dann und wann einmal herzlich zu lachen, es wird es aber auch zu würdigen wissen, wenn ihm gesagt wird, daß das Schauspielers Zweck von jeher war, „der Tugend ihre eignen Züge, der Schmach ihr eignes Bild, und dem Jahrhundert und

körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zu zeigen.“ Das hat Schatepsare gesagt, und der soll doch auch etwas davon verstanden haben.

Die Besetzung der Hauptrollen des Lustspiels darf als eine recht glückliche bezeichnet werden. In Fräulein Alide Ballin, begrüßten wir einen im Kurhanstheater stets gern gesehenen Gast, für welche die Hanauer Direktion einen würdigen Ersatz bis heute nicht gefunden hat. Ihre Leonore trug den Stempel vollendeter schauspielerischer Kunst, die wir jedem Künstler nachrühmen, der uns vergessen läßt, das wir im Theater sind. Wenn wir Fräulein Ballin nachsagen, daß sie das Talent dazu in seltenem Maße besitzt, hoffen wir ihre geistige Leistung nach Verdienst gewürdigt zu haben. Einer so hervorragenden Kraft gegenüber, hatte die andere Leonore (Fräulein Ellen Kabe) einen recht schweren Stand, und wir freuen uns, daß es ihr vergönnt war, ihre Rolle mit einer so erfreulichen Natürlichkeit zu beleben, welche ihr die Sympathie des Publikums gesichert haben dürfte. In Herrn Benekendorff (Christian Wieberg) vermuten wir einen Charakterdarsteller, den wir, falls er dauernd dem Hanauer Ensemble angehören kann, nach seiner geistigen trefflichen Leistung zu schätzen, auch in der Herbst- und Winterzeit gerne wieder begrüßen würden. Den Hermann Wieberg verkörperte Herr Bergamy in wirksamer Weise und von Fräulein Schred (Mina Mollheim) und Herrn Nadelreich darf man dasselbe sagen. Daß Herr Hellmuth seinen Justizrat Kaiser, so wie ihn Lindau sich gedacht haben mochte, darstellte, braucht wohl kaum noch gesagt zu werden. In kleineren Rollen haben Fräulein Kunz, sowie die Herren Werthmann und Staltenbach aufmerksam zu dem Erfolg des Lustspiels beigetragen, welches kritisch zu besprechen — diesmal ein Vergnügen gewesen ist.

H.

* Russischer Gottesdienst. Der erste Gottesdienst in der russischen Kirche (Borgottesdienst) wird am Samstag nachmittag 6 Uhr und der Hauptgottesdienst (Pfingstfeier) am Sonntag vormittag 10½ Uhr durch einen Geistlichen aus Moskau abgehalten. Die Kirchenordnung ist an der russischen Kirche in der Landessprache angeschlagen.

** Von einer „schweren“ Beschädigung des Siam-Tempels, welche auch, wie wir wissen, von hier aus mit sensationellem Anstrich nach auswärts gemeldet wurde, wußten einige Tagesblätter ihren Lesern zu erzählen. Wie wir uns durch Besichtigung des Tempels überzeugt haben, handelt es sich um eine Beschädigung der Kante einer Säule mit einem Messer, die man erst nach recht sorgfältiger Prüfung der Kante zu finden vermag. Manche dürften die Stelle ohne Führer überhaupt nicht entdecken. So bedauerlich es auch ist, daß an allen freistehenden Holzbauten, die eine Sehenswürdigkeit bedeuten, hübsche Hände trotz aller Verwarnung schreiben oder gar schneiden müssen, so bedauerlich ist es auch, daß man solche alltägliche Erscheinungen, an die man sich doch nachgerade gewöhnt haben sollte, sensationell aufbauscht, um die Gemüter zu beunruhigen. Zu welchem Zweck?

— Bad Homburg v. d. H., 3. Juni. Unter dem Namen „Internationaler Klub“ ist hier ein gerichtlich eingetragener Verein ins Leben getreten, dessen Vorstand sich aus angesehenen Bürgern verschiedener Kreise zusammensetzt. Zweck des Klubs ist die Förderung der Geselligkeit, des Sports, des gesamten Kurlebens durch großzügige Veranstaltungen in der Saison usw. Die oberen Räume des Kurhauses sind sämtlich von dem Klub gepachtet worden, der einen geeigneten Geschäftsführer berufen hat.

† Obst- und Gartenbauverein. Gelegentlich der gestern in Diez getagten Vorstandssitzung des Nassauischen Landes Obst- und Gartenbauvereins wurde die Abhaltung der 1915 Generalversammlung dem hiesigen Obst- und Gartenbauverein übertragen, welcher zugleich sein fünfundsiebenzigjähriges Vereinsbestehen feiert. Der schon zwei Jahre vorgemerkte Verein zu Biedenkopf trat zugunsten von Homburg zurück. Die diesjährige Generalversammlung findet am 10. und 11. Oktober in Wiesbaden statt.

* Der Verband der Gemeindebeamten des Regierungsbezirks Wiesbaden hält am 7. Juni im Kurhaus zu Bad Soden seine diesjährige Hauptversammlung ab. Wichtige Beamtensagen werden zur Erörterung kommen. U. a. wird Oberstadtssekretär Wenz-Limbürg über die Errichtung von Fachschulen für den Regierungsbezirk Wiesbaden sprechen. Ferner wird die Einführung von Prüfungen für den mittleren Gemeindebeamten zur Sprache gebracht werden. Besonders ist zu erwähnen, daß eine Kapazität auf dem Gebiete der kameralistischen Buchführung steht. Rechnungsdirektor Kramer-Frankfurt a. M. einen Vortrag über „Moderne Revisions- und Kontrolleintrichtungen“ halten wird.

* Obstbaugenossenschaft. Ein neuartiger und zweifellos lebensfähiger Zweig des Genossenschaftswesens ist in dem Dorfe Langgöns in Oberhessen durch die Gründung einer Obstbaugenossenschaft entstanden. Fünfzig Besitzer haben während der jetzt vollendeten Feldbereinigung etwa vierzig Morgen Land zu einer gemeinsamen Obstanlage erworben, die rund 1000 Obstbäume aufnehmen soll. Durch gemeinsame Bewirtschaftung und späteren gemeinsamen Verkauf der Ernte erhofft die Genossenschaft eine recht günstige Verzinsung des Anlagekapitals. Welches Interesse man diesem auch volkswirtschaftlich interessanten Versuche entgegenbringt, beweist die Tatsache, daß die hiesige Regierung bereits Vorkehrungen trifft, daß bei künftigen Feldbereinigungen im Großherzogtum in jeder Gemarkung ähnliche Anlagen geschaffen werden.

— Beseitigung von Eisenbahn-Überhängen. Die gefährlichen Überbretungen der Eisenbahnstrecken mit Wagen verschwinden auch in unserer Gegend mehr und mehr. Kürzlich ist in Hofheim der Überhang beim Bahn-

KNORR

Als Krantenkost und Kindernahrung
rühmt man seit 40 Jahren

Knorr-Maisermehl.

Das Paket kostet nur 30 Pfg.

hof durch eine breite Ueberführung ersetzt worden. In Oberursel sind zurzeit umfangreiche Arbeiten im Gang, um die Kreuzung am Bahnhof zu beseitigen, die besonders stark von nach Bad Homburg fahrenden Autos belebt ist. Für die Beseitigung zahlreicher anderer Bahnübergänge in unserer Gegend sind die Mittel bereitgestellt.

† **Viobettlichkeit.** Um die lieben Schöpfungchen, wenn sie im Automobil mit fahren, vor Erkältungen und Augenentzündungen zu schützen, hat die Industrie Hundek-Autoschutzbrillen in den Handel gebracht und diese bereits mit dem D. R. G. M. schützen lassen. Dieser Tage sah man schon in verschiedenen Autos Führer, Herren und Damen sowie die Hunde — alle mit Schutzbrillen bewehrt, durch die Straßen fahren. In einigen Fällen war die „Bebrillung“ so hübsch durchgeführt, daß Mensch und Tier kaum zu unterscheiden waren.

* **1388 000 Turner.** Welch gewaltigen Aufschwung das deutsche Turnwesen, insbesondere die nationale Turnerschaft in den letzten Jahren trotz der Ausbreitung des Sports, trotz der Gründung der sozialdemokratischen Arbeitervereine und trotz aller Angriffe von außen genommen hat, geht aus der Feststellung des Hauptauschusses der deutschen Turnerschaft hervor, wonach dem Verband nicht weniger als 1388 000 Turner angeschlossen sind. Diese Zahl ist ein Erfolg des nationalen Gedankens, der mit der Pflege des Volkswachstums auf das engste verknüpft ist. Die Vereine, welche zu dem großen Verband gehören, bezeichnen sich auf 11 400. Von den Mitgliedern sind allein 1 188 000 Männer. Bedenkt man, daß die Zahl der sozialdemokratischen Wähler sich auf etwa 4 1/2 Millionen beläuft, so wird man erkennen, daß in der deutschen Turnerschaft mit ihrer stetig wachsenden Mitgliederzahl wohl einer der stärksten Dämme gegen das Vordringen der roten Flut zu suchen ist. In letzter Zeit haben auch die Sportvereine, insbesondere die Fußballvereine, mit der deutschen Turnerschaft engere Fühlung genommen und sind ihr beigetreten. Beachtens- und begrüßenswert ist die von der deutschen Turnerschaft an die Reichsmilitärbehörde gerichtete Eingabe, es möchten fürderhin nur solchen Personen die Vergünstigungen des Militärdienstes verliehen werden, die ein Mindestmaß körperlicher Ausbildung nachweisen. Die Erfüllung dieser Forderung würde dem Heereswesen nur zum Vorteil gereichen.

* **Vollstümliche Kunst.** Halbmonatschrift zur Förderung und Pflege der Kunst im Leben des Volkes. Herausgeber Artur Dobsch. Verlag für Volkskunst. Reichel. Stuttgart. Heft 12. — Was man beim Abschluß des ersten Quartales der Vollstümlichen Kunst ziemlich gewiß voraussehen konnte, hat sich, wie das abgeschlossene zweite Quartal bestätigt, in schönster Weise erfüllt. Durch alle Hefte geht ein gesunder frischer Zug, der dahin strebt, den Menschen das Gute und Schöne der Kunst in leichtverständlicher Weise darzubieten. Unerhört Neues, Sensationelles bringt die Vollstümliche Kunst ganz gewiß nicht. Aber mit gutem Blick für das wirkliche Kunstbedürfnis des Volkes läßt sie allgemein gehaltene Artikel mit solchen über einzelne Künstlerpersönlichkeiten abwechseln und bringt jedem etwas, der sich nach des Tages Last und Mühe in das Reich der Kunst versenken will, ohne dabei noch einmal Mühe und Beschwerde zu haben. Ganz besonders dürfte in dem neuen Heft der reich illustrierte Aufsatz über unseren Frankfurter Meister Wilhelm Altheim interessieren, dem Dr. J. A. Beringer eine warmherzige Würdigung seines Schaffens widmet. Aber auch das, was sonst die Vollstümliche Kunst enthält, der sehr lesenswerte Artikel von Prof. Dr. Hans W. Singer über den Tanz in der Kunst, die zeitgemäßen Ausführungen des Artur Dobschs über den Kunstgenuss auf Reisen und die feinsinnigen Gedanken H. W. Behns über das künstlerische Verstehen der Natur werden der jüngsten unter den deutschen Kunstzeitschriften gewiß nicht nur ihre Freunde erhalten, sondern auch neue zuführen.

Aus Nah und Fern.

† **Oberursel, 3. Juni.** Durch die Geistesgegenwart eines Lokomotivführers wurde bei dem heftigen Dörtschen Steinbach ein folgenschweres Unglück verhütet. Ein mit 19 Personen besetzter Automobilomnibus fuhr, da die Bremse versagte, mit voller Wucht gegen die geschlossenen Schranken der Homburger Bahn und durchbrach die eisernen Stangen. Erst als die Gleise überfahren waren, kam der Wagen zum Stillstand. Eine im gleichen Augenblick heranbrausende Lokomotive konnte wenige Meter vor der Unfallstelle zum Halten gebracht werden.

— **Königstein, 3. Juni.** Bei den Fundamentsarbeiten des Neubaus Maurermeister Söhngen in der Klosterstraße stieß man hier auf die alten (doppelten) Stadtgräben oder wie dieselben in alten Katasterbüchern auch „Ortsgraben“ genannt werden. Die Gräben waren drei Meter tief und fünf Meter breit und ungefähr acht Meter voneinander entfernt. Durch diese Ausgrabungen ist es ermöglicht, den Umfang der Gräben um die frühere Stadt Königstein festzustellen. Das Feststellen der Zeit, aus welcher die Umwallungen stammen, war nicht möglich. Zu bemerken ist noch, daß die Felsen in den Gräben herausgemeißelt werden. Großartig muß die Stadt Königstein mit den mächtigen Ringwällen in alter Zeit ausgesehen haben. Ein Zusammenhang mit der Burg ist nach den Ausgrabungen ausgeschlossen, denn die alte Stadt oder vielleicht der Ort Königstein lag im Tale und wurde nördlich von der Reichebach (auch Richebach genannt) und dem Talgraben eingeschlossen.

† **Frankfurt a. M., 3. Juni.** Die schon mehrere Jahre andauernden Zwistigkeiten in der Frankfurter Lehrerschaft führten kürzlich zu einer Spaltung in der Organisation, indem zahlreiche Lehrer aus dem alten „Frankfurter Lehrerverein“ austraten und sich zu einem „Zweigverein Frankfurt des Allgemeinen Lehrervereins“ zusammenschlossen. Es bestehen hier demnach zwei Zweigverbände des Deutschen und Preussischen Lehrervereins, eine in der deutschen Lehrervereinigung wohl einzig dastehende Erscheinung. Jetzt haben nun auch 49 Frankfurter Rektoren ihren Austritt aus dem Frankfurter Lehrerverein angezeigt.

— **Frankfurt a. M., 3. Juni.** Die hier bedienstete Betti Mehger hat im Hause ihrer Eltern zu Karlstadt

heimlich geboren und das Kind unmittelbar nach der Geburt in einem Düngerhaufen erstickt. Die unnatürliche Mutter wurde bis zu ihrer Genesung dem Karlsruher Krankenhaus überwiesen.

— **Neu-Tienburg, 3. Juni.** Eine Einbrecherbande hat in der Montagnacht im Orte nicht weniger denn acht Einbrüche versucht und auch teilweise ausgeführt. Sie stahl aus einer Metzgerei Kleider und Wertgegenstände, aus einem Privathause Wäschestücke, aus einem Stalle ein Fahrrad und Haushaltsgesgegenstände und aus einem Kaufladen Lebensmittel. In den übrigen Fällen wurden die Diebe verschüht.

† **Unterliederbach, 3. Juni.** Während des hier stattgefundenen Sängersfestes sind 23 Schmuckfahnen verschwunden. Ob es sich um einen Schabernack oder einen Diebstahl handelt, konnte noch nicht festgestellt werden.

† **Sindlingen, 3. Juni.** Bei dem Spar- und Kreditverein wurde ein Fehlbetrag von 25 000 M festgestellt. Der Verlust wird durch Erhöhung der Anteile der einzelnen Genossenschaftler gedeckt.

— **Schlüßtern, 3. Juni.** In dem Dorfe Weichersbach wurde der sechzehnjährige Arbeiter Adam Schid von dem sechsundzwanzigjährigen Waldbarbeiter Klapp mit einem dolchartigen Messer aus Eifersucht erstochen.

— **Eisenborf bei Aachen, 3. Juni.** In einem Hause in der Josef-Straße entstand heute nacht durch dort lagerndes Karbid eine Explosion. Eine Frau kam in den Flammen um. Die Bewohner des ersten Stockwerkes sprangen auf die Straße. Dabei brach sich eine Frau beide Beine. Ein Mädchen erlitt schwere Verletzungen an den Armen und im Gesicht.

— **Bochum, 3. Juni.** In der Nähe der Ruhrbrücke vor Hattingen stießen in der vergangenen Nacht ein Automobil aus Vinden an der Ruhr und ein Kutschwagen aus Bochum zusammen. Dabei wurde der Wirt Schäfer aus Vinden sofort getötet. Mehrere andere Personen erlitten Verletzungen.

— **Drommershausen, 3. Juni.** Bei einer Schlägerei wurde der Gutsbesizersohn Vonhausen durch einen Messerstich in den Unterleib lebensgefährlich verletzt.

— **Oberhausen, 3. Juni.** Auf dem hiesigen Hüttenwerk brach aus einem Hochofen eine Stichtlamme hervor. Drei in der Nähe befindliche Arbeiter erlitten schwere Brandwunden. Einer starb nach kurzer Zeit. Die beiden anderen liegen schwer verletzt im Krankenhaus.

— **München, 3. Juni.** Beim Bau des Münchener Rangierbahnhofs wurden heute vier Arbeiter von einer Baggermaschine an die Wand gedrückt. Zwei wurden schwer verletzt. Die beiden anderen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

— **Mülheim, 3. Juni.** Nach Wechselfälschung in Höhe von 50 000 M flüchtet der Kaufmann Dreesen. Er ist Inhaber einer Holzfirma. Die Staatsanwaltschaft hat hinter ihm einen Steckbrief erlassen.

Neueste Nachrichten.

— **Gelsenkirchen, 4. Juni.** Die beiden Wilderer, die im Kirchheller Walde von dem Förster Töfflinger überrascht wurden und den Beamten durch zwei Schrotschüsse töteten, sind gestern in der Nähe von Gelsenkirchen verhaftet worden. Es sind zwei Bergleute. Sie wurden noch am Abend ins hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Der eine von ihnen, namens Brüggemann, verübte gestern früh im Gefängnis Selbstmord. Er erhängte sich mit einem Handtuch am Fensterkreuz. Beide hatten angegeben, aus Notwehr von der Waffe Gebrauch gemacht zu haben.

— **Kattowitz, 4. Juni.** Auf der Reben-Grube in Ruffisch-Dombrowa erstickten beim Einfahren in ein Brandfeld ein Steiger und vier Oberheuer.

— **Mech, 4. Juni.** Der Kronprinz machte im Laufe des gestrigen Nachmittags eine Ausfahrt und besuchte bei dieser Gelegenheit im Garnisonlazarett 2 den vor einigen Tagen durch einen Sturz mit dem Pferde verunglückten Generalobersten von Eichhorn. Gegen Abend traf von Trier das Luftschiff „J. 8“ hier ein, kreuzte einige Zeit über die Stadt und kehrte dann wieder nach Trier zurück. Heute morgen acht Uhr wird eine Ausfahrt zur Befichtigung der westlichen Schlachtfelder und Festungsanlagen unternommen.

— **Paris, 4. Juni.** Der offiziöse „Petit Parisien“ veröffentlicht folgende Depesche aus Rom: Die Herrschaft des Prinzen von Wied wird von kurzer Dauer gewesen sein. Es scheint festzustehen, daß die Mächte darauf verzichtet haben, diesen Herrscher den Albanesen aufzuzwingen. Man sucht nur noch ein elegantes Mittel, damit der Prinz Durazzo verlassen kann, ohne den Rest seines Prestiges zu verlieren. Inzwischen beschäftigt man sich bereits mit der Frage seines Nachfolgers. Der Gedanke, einen mohammedanischen Prinzen auf den Thron von Albanien zu setzen, hat viele Parteigänger gewonnen. Rußland, Frankreich, England und Deutschland sollen bereits erklärt haben, daß sie die Kandidatur eines mohammedanischen Prinzen befürworten und ihr nicht unfreundlich gegenüberstehen. Italien hat bekanntlich stets einen mohammedanischen Prinzen bevorzugt und seinerzeit nur die Reserve aufgestellt, daß derselbe kein ottomanischer Prinz sein dürfe. Nur Oesterreich war bekanntlich der Kandidatur eines mohammedanischen Prinzen feindlich gesinnt. Es fragt sich nun, ob Oesterreich an diesem Sandpunkt auch jetzt noch festhält. Sicher ist jedoch, daß der Aufbruch des Prinzen zu Wied als feststehend betrachtet werden kann und daß seine Erhebung durch einen Mohammedaner in allen europäischen Kanzleien in ernsthaftester Weise in Erwägung gezogen wird.

— **Paris, 4. Juni.** In parlamentarischen Kreisen herrscht allgemein die Ueberzeugung vor, daß Viviani die ihm anvertraute Aufgabe der Kabinettsbildung rasch lösen und seinem Ministerium eine stark radikale Richtung geben wird. Gleichwohl glaubt man, daß die kommende Regierung genötigt sein werde, das Dreijahresgesetz ungeschmälert aufrecht zu erhalten, unbekümmert um die von den Radikalen und Sozialisten gefassten Beschlüsse.

Dankagung.

Im Waisenhaus wurde nachfolgend bezeichnete Spende abgegeben: am 2. März von Ungenannt am Todes- und Geburtstage einer einzigen Tochter den Waisen M. 3.—; am 4. März von Frau Baronin von Löwenstern 1 Schweinebraten; durch Frau Landrat von Marx 1 Kanne Milch, 1 Kanne Kaffee; am 6. März von Frau Hauptmann Schenk 1 Mahne Keffel; am 6. März von Herrn C. Deifel mit dem Ersuchen in der Beerdigungskunde des Frl. Deifel-Dornholzhäuser das Lied: „Es wie so selig schläfst du“ singen zu lassen 3 M.; am 7. März von Herrn Kohlenhändler Pettinger anlässlich seiner glücklichen Genesung für besondere Zwecke 5 M.; am 9. März von Frl. Lieberknecht 2 getr. Mädchenhüte und Seidenband; am 15. März von Familie Kunz anlässlich der Confirmation des Sohnes verschiedene Schreibutensilien; am 23. März von Frau Margarethe Bieber 3 handgestrickte Mädchenröcken; am 24. März von Metzgermeister Becker mit dem Ersuchen am Begräbnistage des Vaters ein passendes Gebet zu sprechen M. 5 zur freien Verwendung für die Kinder; am 30. März von Herrn Gg. Scheller anlässlich des Heimgangs der Gattin mit dem Ersuchen ein passendes Lied singen zu lassen M. 2; von Herrn Dachdeckermeister L. Sadler am Tage seiner silbernen Hochzeit 2 M.; von Herrn Spenglermeister Vog anlässlich des Heimgangs seines Schwiegervaters mit dem Ersuchen ein passendes Lied singen zu lassen 3 M.; am 2. April von Herrn J. J. zu besonderem Zweck 3 M.; am 7. April von Herrn Buchdruckermeister Steinhäuser 1 gebrauchter Steinbaukasten; von M. R. zum 100. Geburtstag ihres Vaters mit dem Ersuchen das Lied: „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ singen zu lassen M. 3; am 4. April von Frau Justizrat Zimmermann 1 Carton Oherhafen und Eier; durch Herrn Senjal J. Fuld von Herrn P. und B. je 1 M.; am 19. April von Herrn J. G. Dippel und Frau mit dem Ersuchen die ersten 3 Verse des Liedes Nr. 504 singen zu lassen M. 10; am 21. April von Familie W. Reinhold anlässlich des Heimgangs der Frau Reinhold mit dem Ersuchen ein passendes Lied zu singen 5 M.; am 22. April von Frau Luise Fischer und Familie J. Koller anlässlich des Heimgangs des Herrn P. V. Fischer mit dem Ersuchen ein passendes Gebet zu sprechen M. 10; am 25. April von Familie Ernst Hemmerberger mit dem Ersuchen in der Begräbnisstunde des Herrn J. Hemmerberger ein passendes Lied zu singen 5 M.; am 26. April von Frau Moritz Rothschild anlässlich des Heimgangs des Herrn M. Rothschild den Waisen 25 M.; am 29. April von Frau Kathe Gemmer Frankfurt a. M. mit dem Ersuchen in der Begräbnisstunde des Herrn Charles Gemmer ein geeignetes Lied singen zu lassen 20 M.

Allen gütigen Spendern herzlichsten Dank und „Bergel's Gott.“

Im Namen des Waisenhauses.
Mohs, Waisenvater.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Freitag, den 5. Juni.

Morgens 1/8 Uhr an den Quellen.

Dirigent: Herr Konzertmeister Meyer.

- | | |
|---|-------------|
| 1. Choral, Freu dich sehr, o meine Seele. | |
| 2. Wien bleibt Wien, Marsch | Schrammel |
| 3. Ouverture, Sonnige Welt | Kling. |
| 4. Holdes Lächeln, Walzer | Waldeufel. |
| 5. Adagio a. d. Sonate pathétique | Beethoven. |
| 6. Potpourri, Glückliche Jugendjahre | Schreiner. |
| Nachmittags 4 Uhr. | |
| unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz. | |
| I. Teil. | |
| 1. Unsere Marine, Marsch | Friedemann. |
| 2. Ouverture zu Peter Schmolli | Weber. |
| 3. Vision | Drda. |
| 4. Fantasie a. d. Oper, Tannhäuser | Wagner. |
| II. Teil. | |
| 5. Idylle, Walzer | Waldeufel. |
| 6. Benedictus | Mackenzie. |
| 7. Norwegischer Brautzug | Grieg. |
| Abends 8 Uhr. | |
| I. Teil. | |
| 1. Ouverture z. Oppe., Eine Nacht in Venedig | Strauss. |
| 2. Russische Serenade | Rubinstein. |
| 3. Fantastischer Zug | Moszkowski. |
| 4. Fantasie a. d. Oper, Madame Butterfly | Puccini. |
| II. Teil. | |
| 5. Ouverture z. Oper, Wenn ich König wär | Adam. |
| 6. Einleitung und Brautchor aus Lohengrin | Wagner. |
| 7. Faschinskinder, Walzer | Ziehrer. |
| 8. Potpourri a. d. Oppe., Die lustige Witwe | Lehar. |

Abends: Illumination des Kurgartens. Feuerwerk.
Bengalische Beleuchtung. Leuchtfontaine.

Das Luft- und Sonnenbad

bei Dornholzhäusern ist täglich geöffnet.

Haltestelle d. Elektr. Bahn Dornholzhäusern-Sonnenbadstrasse.

Restaurant „Waldriede“

Station Saalburg i. T.

Besitzer Jacob Zwermann.

Erholungsbedürftigen, Sommerfrischlern, Touristen.
— Gesellschaften etc. etc. bestens empfohlen. —
Herrlicher Ausblick. — Schöner schattiger Garten.
Mit allem Comfort der Neuzeit eingerichtet.
Vorsüßl. helles Frankfurter Bier und Münchener
Hackerbräu. — Ia. Apfelwein. — Reine Weine.
Küche in bekannter Güte. — Cioile Preise.

Die glückliche Geburt
einer gefunden
Tochter
zeigen hocherfreut an
Karl Jäger u. Frau,
Milly, geb. Becker.

Heugras-Versteigerung.
Zu gefälligen Auftrag dessen den es an-
geht versteigere die
Heugras-Ernte von ca. 30 Morgen
von in der Gemarkung Homburg, Dornholz-
hausen und Kirdorf gelegenen Grundstücke
gegen sofortige Barzahlung
Montag, den 8. Juni 1914
wie folgt
1) mittags 2 Uhr Gemarkung Homburg
Sammelplatz Alleehaus
2) mittags 3 Uhr Gemarkung Homburg und
Dornholzhausen
Sammelplatz am Eingang der Braumanns-
wiesen Ruffon Erholungsheim
3) abends 7 Uhr Gemarkung Kirdorf
Sammelplatz am Ausgang der Bachstraße.
Die Lage der Parzellen werden nach Zeich-
nung an Ort und Stelle bekannt gegeben.
Bad Homburg v. d. H., 30. Mai 1914.
August Herget,
beedigter Auktionator und Taxator

Spargel tägl. frisch
1. Sorte ff. 65 Pfg.
2. „ 50 „
3. „ 35 „
4. „ 20 „
Verand gegen Nachnahme.
J. Schulte, Braunsdewig,
Zimmerstraße 21.

Schöne 2-3 Zimmerwohnung
sowie
großes Zimmer
möbliert oder unmöbliert zu vermieten.
Obergasse 19.

Haus mit Garten
in der Friedrichstraße dahier zu verkaufen,
auch ganz oder geteilt zu vermieten. Nähere
Auskunft erteilt August Herget (Immobilien-
Agentur), Elisabethenstraße Nr. 43. (Tel.
772).

Freundliche
3-Zimmerwohnung
mit Wasser, elektr. Licht per sofort zu ver-
mieten.
Göhenmühlweg Nr. 2, Kirdorf.

Wohnung
im 1. Stock, 3 Zimmer, Küche, Mansarde,
abschließbarer Vorplatz und Kelleranteil Höhe-
straße 39 zu vermieten. Näheres bei
Georg Paul.

Mansardenwohnung
2 Zimmer mit Küche am Englischen Garten
zu vermieten.
4stimmiger neuer weißer
Washer mit Gestell
zu verkaufen.
Guring, Kirdorf.

Sehr schöne
5 Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör preiswert an ruhige Leute
zu vermieten.
Louisenstraße 43.

Kesselschläger's Haarbürsten, Kleiderbürsten,
Zahnbürsten, Schwämme
werden nur verkauft unter **Garantie der Haltbarkeit.**
Allein-Verkauf: **Louisenstrasse 87.**

Kurhaustheater Bad Homburg v. d. H.
Direktion: **Adalbert Steffter.**
Samstag, den 6. Juni 1914, abends 8 Uhr
Novität Zum 1. Male Novität
Der ungetreue Eckehart.
Ein Schwank in drei Akten von Hans Sturm.
In Scene gesetzt von Herrn Wilhelm Hellmuth.
Personen:
Kommerzienrat August Lanzendorf, Grosskaufmann
Emilie seine Gattin
Agathe Stürmer) seine Töchter
Traute Bleibtreu)
Fritz Stürmer) seine Schwiegersöhne
Dr. chem. Eckehart Bleibtreu) und Direktoren
Regine Friedel, Aertzin
Freiherr von Grust
Karl Moor
Suse Moor
Franz, Diener bei Kommerzienrats
Ida, Mädchen bei Bleibtreu
1. Wärter
2. Wärter
Wolf Benekendorff
Franziska Hesse
Ina Holten
Else Usener
Carl Marlitt
Wilhelm Hellmuth
Carola Munz
Hans Werthmann
Hans Bergamy
Ellen Rabe
Gustav Jacoby
Lu Husser
Franz Kaltenbach
Andreas Dahmeyer
Der erste und zweite Akt spielen an einem Tag. Der dritte sechs Tage später.
Pausen nach jedem Akt.
Preise der Plätze: Ein Platz Proszeniumsloge 3.50 Mk., I. Rangloge
3.00 Mk., Parquetloge 2.50 Mk., Sperrsitz 2.50 Mk., II. Rangloge 1.50 Mk.
Stehplatz im Parterre 1.50 M., III. Rang reserviert 1.00 M., Gallerie 50 Pf.
Vorverkauf auf dem Kurbbureau an Wochentagen von 11—1 und 5—7 Uhr.
Sonntags von 11—12 Uhr.
Kassenöffnung 7 1/2 — Anfang 8 — Ende gegen 10 1/4 Uhr.

Kasernen-Neubau-Platz
Homburg v. d. H. Saalburgstrasse.
Die soeben eingetroffene Riesen-Grand-Arena L. Stey
Adler-Truppe-Barförs
beehrt sich in hiesiger Stadt ein **5-tägiges Gastspiel** zu eröffnen.
Morgen Freitag, 5. Juni, abends 8 1/2 Uhr
Gala-Eröffnungs-Vorstellung
mit einem **Riesen-Weltstadt-Programm.** Nur Kunstkapazitäten allerersten Ranges.
Neu! Tam Peter Neu!
der erste nordafrikanische **Turmseilkünstler** in Deutschland mit seinen wag-
halsigen Produktionen auf dem 25 Meter hohen Drahtkabel, sowie der **kleinste**
Seilkünstler der Welt, 5 Jahre alt. Wirklich nur Weltattraktionen.
Kommen, sehen und staunen!
Anfang der Vorstellungen an Wochentagen abends 8 1/2 Uhr, **Sonntags 2 Vor-**
stellungen nachm. 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr. — In jeder Vorstellung neues
Programm. — Dem Zeitgeist Rechnung tragend billige **Eintrittspreise.**
Stuhlsitz 80, 1. Platz 60, 2. Platz 40, 3. Platz 30, Promenade 20 Pfg.
Kinder auf allen Plätzen die Hälfte. — Näheres siehe Plakatschlag.
Es ladet ergebenst ein
Die Direktion L. Stey.
Nach Schluss der Vorstellungen Fahrgelegenheit mit der elektr. Strassenbahn

Otto Pflughaupt
Bad Homburg, vis-à-vis dem Landratsamt
empfiehlt die neuesten
Stroh hüte
in großer Auswahl.
Mattelot Strohhüte 2.— bis 6.— Mk.
imit. Panama 2.— „ 4.50 „
Panamas 10.— „ 25.— „

Die Schwimm- und Badeanstalt
am Gluckensteinweg ist **eröffnet.**
Bernhard Otto,
Besitzer.

Homburg. Männergesangsverein.
Heute Donnerstag abend
präcis 9 Uhr
Chorprobe.

Spar- und Vorschusskasse
zu Homburg v. d. H.
Eingetragene Genossenschaft
mit beschränkter Haftpflicht.
Stand der Kasse am 31. Mai 1914.
Aktiva. Mk. **Passiva.** Mk.
Kassenbestand 33,847.59
Coupons-Conto 2,467.67
Postscheck-Konto 3,642.31
Giro-Konto Dresdner Bank 36,497.24
Geschäftswechsel-Konto 279,209.01
Devisen-Konto 367.42
Effekten-Konto der Reservefonds 108,350.—
Effekten-Konto II 16,001.78
Banken-Konto 385,678.49
Darlehen-Konto (Lombard-Konto) 84,713.34
Konto-Korrent-Konto (Debitoren) 948,644.18
Hypotheken-Konto 396,000.—
Vorschusswechsel-Konto 136,753.72
Mobilien-Konto 4,139.86
Bankgebäude-Konto 41,088.03
Verwaltungskosten-Konto 9,876.24
Verbandsbeitrag-Konto 350.—
2,487,576.88
Geschäftsanteile-Konto 389,985.62
Reservefonds-Konto 107,010.—
Spezial-Reservefonds-Konto 54,000.—
Effekten-Cours-Reservefonds-Konto 1,000.—
Pensionsfonds-Konto 16,200.—
Banfonds-Konto 2,500.—
Spareinlage-Konto I (3 Monate Kündigung) 1,275,158.08
Spareinlage-Konto II (6 Monate Kündigung) 480,032.54
Konto-Korrent-Konto (Kreditoren) 133,789.37
Zinsen- u. Provisions-Konto 15,418.27
Darlehenszinsen-Konto 1,250.05
Hypothekenzinsen-Konto 3,711.19
Diverse-Konto (Wechsel Incassospesen) 337.16
Effekten-Kommissions-Konto 380.25
Gewinn- u. Verlust-Konto pro 1913 6,804.35
2,487,576.88

Union- und Eisformbriquets
sowie alle anderen Sorten
Kohlen und Koks
empfiehlt in nur vorzüglicher Qualität
Heinrich Heffinger,
Baingasse.
Telefon 368 Telefon 3 68

In jedem Orte Deutschlands, in jedem
Dorfe, in jeder Stadt
gesucht Frauen
sauber, ordentlich, fleißig, um unsere leicht
verfügbare, allerfeinsten, buttergleiche **Marg-**
arine, gebrannten Kaffee, Pflanzen-Gleich-
Extrakt **Ochsen**, **Schinken-Erdwürst**,
Schinken-Reiswürst, fetten Margarine-Käse
von 1 Pfund an, jeder Familie, ob reich, ob
arm, wöchentlich frisch ins Haus zu bringen
gegen **guten Verdienst**. Zahlung der ersten
Lieferung nach Empfang der zweiten Lieferung.
Proben gratis. Nichtgefallendes nehme jeder
zeit zurück.
Mohr & Co., G. m. b. H., Altona a. E.

Wohnung
Louisenstraße 39, 2. Stock, per 1. Juli 34
vermieten. Näheres bei **Kilb.**

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde
Samstag den 6. Juni
Vorabend 7 1/2 Uhr.
morgens 1. Gottesdienst 7 Uhr.
2. Gottesdienst 10 Uhr.
Nachmittags 5 Uhr.
Sabbatende 9 30 Uhr
An den Werktagen
morgens 6 1/4 Uhr
abends 7 1/4 Uhr.



Du frommer freier Bauernstand,
Du liebster mir von allen,
Dein Erbteil ist im deutschen Land
Gar lieblich dir gefallen. Schenkenhof.

Salate und salatarartige Pflanzen im Hausgarten.

Von Emil Gienapp, Hamburg.

Frühgrüne und zartblättrige Salate und salatarartige Pflanzen erfreuen sich von jeher einer bevorzugten lüchenswirtschaftlichen Verwendung, und es dürfte wohl kaum einen Hausgarten geben, in dem nicht die eine oder andere Salatart angebaut wird, um mit deren Blattwuchs Hausmannsgerichte nahrhafter und bekömmlicher und die Speisen feinerer Küchen abwechselnder, pilanter und genußreicher anrichten zu können. Dies wird um so vollkommener erreicht werden, je lüchentlichiger es die Hausfrau versteht, bei den verschiedenen Zubereitungsformen die in den Salatblättern vorhandenen natürlichen Nährsalze unvermindert zu erhalten und durch Zugabe von Würzen (Salz, Öl, Speck, Zitronen, Butter, Milch, Sahne) den Geschmack und die Bekömmlichkeit möglichst zu verbessern.

Im Anbau ergiebigsten sind die Kopfsalate, die deshalb auch von allen anderen Salatarten am häufigsten und überall angebaut werden. Von ihnen sind in den Gartenkulturen eine große Anzahl mehr oder weniger feststehender, im Geschmack härter oder zarter, sowie im Wuchs abwechselnder und in den Blättern anders gefärbter Sorten im praktischen Anbau bestens erprobt, und eine weitere Anzahl wird als anbauwürdig in den gärtnerischen Samenverzeichnissen auf das wärmste empfohlen, so daß es unter Beachtung der in den Katalogen beigegebenen Beschreibungen und Kulturregeln auch dem Laien nicht schwer fallen dürfte, die ihm für seine Verhältnisse und Zwecke richtig erscheinende Sorte zu wählen. Dem Wachstums- und Verbrauchscharakter nach in Sommer- und Winterkopfsalate unterschieden, kommen für den Hausgarten im allgemeinen nur die ersteren in Betracht, während die Kultur der letzteren vorwiegend dem Berufsgärtner vorbehalten bleibt, da ihre kulturelle Anbautechnik von so verschiedenen nebenwirkenden Faktoren abhängig wird (Winterhülle usw.), daß der Laie schließlich doch nur mangelhafte Resultate erzielen dürfte.

Neben diesen werden dann Schnitt- und Pflücksalate (auch Rupp- und Amerikanischer Salat genannt), sowie der

Stechsalat und der Spargelsalat vielfach in Hausgärten angepflanzt. Gegenüber den Kopfsalaten bieten sie den kulturellen und wirtschaftlichen Vorteil, noch auf weniger guten Bodenarten zufriedenstellende Erträge zu liefern und bei zeitlich getrennten Aussaaten den ganzen Sommer hindurch gebrauchsfähig zu sein, während die Kopfsalate bekanntlich in den heißen Sommermonaten sich nur selten ordentlich „schließen“, sondern leicht in Samen „schließen“, selbst wenn man die Praxis gebraucht, zur Verhütung dieser unliebsamen Erscheinung die Wurzeln derselben rechtzeitig bis auf die Hälfte zu durchschneiden. — Unter den Pflücksalaten ist die amerikanische Sorte mit krausen und braungeränderten Blättern, der kalifornische mit zierenden gelbgrünen Blättern und der gelbblättrige australische am beliebtesten, da deren mürbe Blätter selbst dann noch zu verwenden sind, wenn die Pflanzen bereits Samensiegel getrieben haben.

Im kulturellen sind sich Pflück- und Kopfsalate ziemlich gleich; beide lieben einen warmen und lockeren, sandig lehmigen und gut gedüngten Boden in freier, sonniger Lage und viel Wasser. Die Aussaat geschieht vom zeitigen Frühjahr in bestimmten Zwischenräumen direkt ins Freie, wenn man nicht vorzieht, eine erste vom Kopfsalat in Töpfen im Zimmer zu machen, um dadurch frühzeitig junge Pflänzchen zu erhalten. Denn während die Pflücksalate direkt an Ort und Stelle ausgesät werden können, und nur bei zu dichtem Aufkommen durch Entfernung der schwächeren Pflanzen entsprechend verdünnt (verzogen) werden müssen, ist es bei Kopfsalaten zur Erlangung dichtschließender und blattreicher Köpfe unbedingt erforderlich, sie als Seglinge in Abständen zwischen 15 bis 25 Zentimeter (je nach Aufbau-Charakter der Sorte) auszupflanzen. Der Wintersalat wird dagegen erst Ende August oder Anfang September ausgesät und als junge Pflanzen in Abständen von 15 bis 25 Zentimeter in 5 bis 8 Zentimeter tiefen Rillen ausgepflanzt, die im Winter mit entsprechendem Schutzmaterial (Langstroh, Umbau aus Brettern, Laub usw.) überdeckt werden. Von ihm werden die Sorten „Eislopf“ mit großen gelbgrünen und festen Köpfen, sowie „Silberball“, „Brauner“ und „gelber Butterkopf“ und „Ransen“ den sonstigen Sorten bevorzugt, da sie nicht allein im

Blattwuchs zart und milde, sondern auch gegen die winterlichen Witterungseinflüsse am widerstandsfähigsten sind.

Der Schnitt- und Stechsalat wird ebenfalls direkt an Ort und Stelle ausgesät; er bildet nur kleine Köpfe, die jung verwendet werden müssen. Von ihnen haben sich die Sorten: „Französischer Grüner“, „Eichenblättriger Bollherziger“, „Eichenblättriger Brauner“, „Gelber Kräusblättriger“, „Hohlblättriger Butter“, „Feiner Mooskrauter“ und „Früher Gelber Runder“ als im Ertrage ergiebigsten und lüchenswirtschaftlich wertvollsten bewährt. Ihre Bestände sind durch wiederholte Aussaaten zu ergänzen.

Von dem Spargelsalate wird dagegen im Frühjahr nur eine Aussaat in Töpfen oder im Mistbeete gemacht. In 20 bis 30 Zentimeter Abständen als träftige Sämlinge gepflanzt, entwickelt er sich in nahrhaftem Boden zu schlant kegelförmigen, wenn auch nur locker geschlossenen Köpfen, von denen die Blätter als Salat und die dickeren Blattrippen und späterhin auch die Wurzeln spargelartig zubereitet werden.

Im Hausgarten bedauerlicherweise vernachlässigt, wie überhaupt in vielen Hausmannslüchen unbekannt, sind immer noch die Sommer- und Winterendivien (Blatt- und Bindesalate), und zwar die Sommerformen noch mehr wie die Winterformen, obgleich gerade die Endivien dazu berufen sind, während der sommerheißen Jahreszeit anstelle des Kopfsalats zu treten und auch im Winter den Salatgenuß zu ermöglichen. Zur Beseitigung ihres von Natur bitteren Geschmades und Erreichung einer zungenzuckelnden Blattzartheit müssen indessen alle Endivien ausnahmslos gebleicht werden, welches Verfahren — wenn es bei den niedrigen Sorten auch nur durch einfaches Bedecken der Bestände mit Rohrmatten usw., oder durch Anhäufeln von Erde leicht bewerkstelligt werden kann — vielen Gartenbesitzern zu mühevoll erscheint, als daß sie auch nur einmal einen praktischen Versuch mit dem Anbau dieses erfrischenden Salatgemüses in Erwägung ziehen. Wer aber gelegentlich einen mit Öl, Zitronensaft und ein wenig Salz angerichteten Endivien Salat kosten konnte, wird den erfrischenden Genuß derselben bald zu schätzen wissen und den Endivien-Pflanzen einen bevorzugten Platz in seinem Hausgarten anweisen.

Ihrem Aussehen und Gebrauchswerte nach werden bei den Endivien sehr viele Formen unterschieden, unter denen für den Sommer die „Blutrote römische“, die „Gelbe Partier“, die „Grüne römische“, die „Sachsenhäuser“ (Kasseler) und „Trianon“ die am besten schließenden und blattartesten sind, während sich für den Winter die „Grüne Estariol“, „Grüne Federtrause“, „Heilgrüne Mooskrause“, die „Von Natur gelbe krause“ und „Goldherz“ praktisch erprobt und bewährt haben. Alle Endivien verlangen einen kulturfähigen, warmen und lockeren Boden, sowie eine ausgiebige Bewässerung. Will man sie nicht als erste Frucht anbauen, zeigen sie auch auf durch Frühkulturen von Erbsen, Kartoffeln, Kohlrabi usw. freigeordneten Gartenplätzen noch ein freudiges Gedeihen. Ihre Aussaat geschieht vom April bis August in mehrwöchentlichen Abständen, um ihre küchenwirtschaftliche Nutzung möglichst über den ganzen Sommer und frühen Herbst zu verteilen. Die Pflänzlinge werden in Reihen auf Beeten verpflanzt, wobei die Pflanzweite für niedrige Sorten auf 20 bis 30 Zentimeter und für hohe und breitblättrige Sorten (Estariols) auf 20 bis 40 Zentimeter zu bemessen ist. Je nach Entwicklung des Herzblattwuchses werden die Sommerendivien 2 bis 3 Wochen vor dem Gebrauche an trockenen Tagen mittels Bast- oder Bindfadens zum Zwecke des Bleichens derart lose zusammengebunden, daß die Niederschläge frei hindurchlaufen können, ohne Faulstellen zu bilden. Von den sogenannten Winterendivien werden nur soviel Pflanzen durch Einbinden in Stroh, Einsteden in Tonröhren, sowie auch durch mehrfaches Zusammenbinden gebleicht, als für den jeweiligen Verbrauch nötig sind. Der Rest wird im Herbst mit den Wurzeln aus dem Boden genommen, zusammengebunden und im Keller freihängend oder eingeschlagen aufbewahrt, um im Laufe des Winters für Salatwecke verwertet zu werden. Bei reichlicher Lüftung und sorgfamer Entfernung aller etwa entstehender Faulstellen wird es möglich sein, den Speisetisch bis zum Januar-Februar hinein mit Endivienalat zu versorgen.

Im Vergleiche zu früher findet der gewöhnliche ausdauernde Staudensalat nur noch eine sehr geringe Beachtung im Hausgarten, obwohl er ein vorzügliches Salatgericht liefert und noch in jedem Boden gut fortkommt. Entgegen seinen Geschlechtsgegnossen liebt dieser Salat einen mehr trockenen als feuchten Standort, und ist mehrere Jahre hintereinander von ein und derselben Aussaat nutzbar. Man braucht von ihm im zeitigen Frühjahr die jungen Blätter als Salat, späterhin die größeren Blätter als Kohlgemüse in endivienartiger Zubereitung, und schließlich liefern im Herbst ausgegrabene und im Keller überwinterte Pflanzen einen schmackhaften Winteralat.

Als besondere Winteralate wären hier dann zu empfehlen: Rapunzchen oder Feldsalat (auch Rapunzel und Nießen genannt), sowie der diesem ähnliche französische Rapunzel (*Campanula rapunculus*). — In den verschiedenen Formen holländischen, italienischen und französischen Ursprunges liefern beide einen vorzüglichen Winteralat, der vom Dezember bis zum März aus Blättern und Wurzeln, also aus den ganzen Pflanzen, zubereitet wird. Beide Arten sind gleichen Wuchses und gleicher Kultur, jedoch ist der Geschmack des Feldsalats etwas herber als der des Rapunzel. Den sehr feinen Samen sät man unbedeckt Ende Juni bis Mitte Juli entweder für sich auf inzwischen freigeordneten Feldgemüse-Beeten aus, oder streut ihn weitläufig zwischen Zwiebeln, Poree oder sonstwo als Zwischenfrucht aus. Um die Pflanzen auch im Winter zur Verfügung zu haben, werden die Bestände stückweise mit Langstroh eingedeckt oder mit

Kastenverschlägen umgeben, damit der Boden nicht gefriert und zuhneit.

Landwirtschaft.

Das Pflanzen des Tabaks. Die Tabakpflanzung geschieht meistens Ende Mai bis Mitte Juni, und zwar dann, wenn die Blätter der Seglinge fünf bis sechs Zentimeter lang sind und der Boden feucht genug ist. Ein frühzeitiges Setzen, d. h. schon in der zweiten Hälfte Mai, ist dem späteren Setzen vorzuziehen, da die Pflanzen sicherer gedeihen und die Qualität in der Regel besser wird, denn die Pflanze profitiert mehr von der Sonnenwärme. Der Tabak liebt am meisten einen humosen, lockeren und kalkhaltigen Lehmboden. Auf schweren, nasskalten Tonböden gedeiht er mangelhaft und liefert auch auf diesen ein schlecht brennendes Blatt. Bei genügender Düngung kann der Tabak aber auf leichten Sand- und Kiesböden noch gute Erträge liefern. Hinsichtlich der Fruchtfolge stellt der Tabak keine besonderen Anforderungen, dagegen verlangt er einen sorgfältig vorbereiteten, gut pulverisierten Boden. Von besonderer Bedeutung ist die Düngung, welche auf die Güte und Brennbarkeit des Tabaks einen guten Einfluß ausübt. Eine Düngung mit gut verrottetem Rindviehmist im Herbst oder im zeitigen Frühjahr sagt dem Tabak am besten zu. Die zu reifen Stickstoffdünger, wie: Abtrittsdünger, Schaf- und Pferdemit, sind zur Tabakdüngung nicht beliebt, weil sie ein schlecht brennendes Blatt erzeugen. Ähnlich wirkt auch der Chilisalpeter und das schwefelsaure Ammoniak, weshalb auch diese in stärkeren Gaben nicht angewendet werden dürfen, wenn man eine bessere und leicht verkäufliche Qualität produzieren will.

Wann soll gemäht werden? Sobald die vorherrschend guten Wiesenkräuter in die Blüte treten, soll gemäht werden, wohlbedenkt, wenn das Wetter zum Heuen ermutigt. Ist dies nicht der Fall, nun dann warte man lieber auf Kosten der Verdaulichkeit des Futters besseres Wetter ab, denn berechnetes ist auch in seinem Wert bedeutend vermindertes Futter. Man wird einwenden, daß die Samen unserer Wiesenpflanzen zur Erhaltung des Pflanzenbestandes auf der Wiese reif werden und ausfallen müssen, damit nicht die ein- und zweijährigen Pflanzen verschwinden. Dies regelt sich aber in der Natur meist selbst, denn die Witterungsverhältnisse sind oft derartig, daß Samen genug ausfallen, bis die Heuernte eingebracht ist. Die richtige Zeit des Heuwerbens muß ja häufig bis zum Eintritt besseren Wetters verschoben werden. Unterdessen sind die Samen der Wiesenpflanzen reif geworden. Die guten Wiesenpflanzen vermehren sich übrigens auch durch unterirdische Entwicklung, durch Wurzelausläufer usw.

Kleeteufelpflanzen, welche bereits Samen angelegt haben, reife man nicht mehr aus, da bei der dabei unvermeidlichen Erschütterung der sehr kleine Samen ausfällt; am besten verbrennt man den Schmarotzer auf dem Felde an Ort und Stelle mittels eines in Petroleum getauchten und an einem Stode befestigten Schwammes oder einer ähnlichen Vorrichtung.

Milchwirtschaft.

Gerinnen der Milch. Abgesehen von dem Gerinnen der Milch schon im Euter, was von einem entzündlichen Zustand des Euters herkommt, kommt es in den Sommermonaten, bei großer Hitze, bei Gewitterluft, besonders noch in heißen, dunstigen Stallungen oder nach körperlicher Erhitzung bei dem Weidengang vor, daß die Milch vorzeitig gerinnt. Sie rahmt dabei nicht gehörig aus und läßt sich schwer verbuttern. Gegen dieses Übel wendet man außer eisiger Stalllüftung innerlich Säuren, zum Bei-

spiel Essig (250 Gramm), oder Salzsäure, Schwefelsäure (15 bis 25 Gramm) morgens und abends mit Wasser vermischt an; auch 2 bis 4 Gramm Natriumsalpetat kann man dem Trinkwasser beifügen. Ebenso empfiehlt sich die Abkühlung der gemoltenen Milch in Kühlapparaten, ferner die Bindung der Säure durch doppeltkohlensaures Natron (4 Gramm auf 6 Liter). Daß die Milchgefäße und Seihtücher durchaus rein sein müssen, versteht sich von selbst.

Pferdezucht.

Eine öfters eintretende Verwundung bei Pferden, besonders im städtischen Gebrauche, sind zerfallene Knie. — Die neuen Pflasterungen in den Großstädten mit Kopfsteinen — Asphalt, Eisen- und Zementgussplatten sowie Holzbohlen — sind sämtlich vielfach die Veranlassung, daß Pferde fallen, und häufig treten dann „beschädigte Knie“ auf. Oft nur leicht, ist diese Verwundung aber dann bedenklich, wenn das Gelenk gelitten hat. Die Heilung dauert dann nicht selten ungewöhnlich lange. Die Wunde muß zunächst vom Schmutz gereinigt werden und bleibt dann mit einem Tuche bedeckt, bis der Knocharzt ans Werk geht.

Geflügelzucht.

Bruteier sind vor jeder auch noch so geringen Erschütterung zu bewahren. Das Eidotter nämlich wird durch zwei nach den Polen des Eies sich hinziehende dicke Eiweißsäden (Hagelschnüre, Chalazeen) schwabend erhalten. Sobald es durch irgend welchen Umstand, Stoß, Schlag oder dergleichen, aus seiner Lage kommt, ist es ihm nicht mehr möglich, sich bei dem beginnenden Brutprozeß genügend zu heben und die an ihm sitzende Keimscheibe der ausstrahlenden Wärmequelle möglichst nahe zu bringen. Ein solches Ei kann unter Umständen trotz seiner Befruchtung sich bei der Brut als klar erweisen, es kann sich aber der Embryo auch zunächst schwach entwickeln, um nach längerer oder kürzerer Zeit abzustorben. Jedes Brutei, welches unbefruchtet ist, wird auch nach Beendigung der Brut Dotter und Eiweiß in wenig veränderter Gestalt zeigen. Dagegen sind nach der Brut sich als faul erweisende Eier meistens das sichere Zeichen, daß der Embryo zum Leben erwachte, aber nach kürzerer Zeit abgestorben ist, indem er allmählich durch die anhaltende Brutwärme in Fäulnis überging.

Man verwende zu Brutwecken so weit als möglich nur die größten und schwersten Eier von den größten und schwersten weiblichen Tieren, da aus solchen in der Regel die größten und schwersten Tiere sich entwickeln. Ferner verwendet man, wenn möglich, nur ganz frische Eier zum Brüten, da aus älteren Eiern schwächlichere Tiere hervorgehen wie aus frischen.

Weinbau- und Kellerwirtschaft.

Die Sommerarbeiten in einer Rebschule bestehen in der Hauptsache in dem sorgfältigen Fernhalten des Unkrautes und der öfteren Loderung des Bodens. Desgleichen ist das Bespritzen der jungen Seglinge mit der Kupferalkalbrühe eine unerlässlich notwendige Arbeit, denn die Blattfallkrankheit tritt naturgemäß am leichtesten gerade in Rebschulen auf. Um sich vor größerem Schaden zu bewahren, wird man daher recht frühzeitig und wiederholt bespritzen. Man wird dadurch nicht nur dem Auftreten der Peronospora vorbeugen, sondern auf die ganze Entwicklung der Wurzelreben einen günstigen Einfluß ausüben. Bei dem Austrieb der eingeschulten Reben achte man auf das Vorhandensein von falschen Reben, um einen reinen Saft in der Rebschule zu erzielen.

Siehe vor und hinter dich,
Menschen sind gar wunderbar,
Dübeln stechen, Kesseln brennen,
Wer kann alle Herzen kennen!

Für die Hausfrau.

Wenn sich die Sprüche widersprechen,
Ist's eine Tugend und kein Verbrechen:
Du lernst nur wieder von Blatt zu Blatt,
Dass jedes Ding zwei Seiten hat.

Ein Röslein rot.

W

Ein Lieb das ist ein Röslein rund,
Ein Röslein rot im Mai,
Und jedes Wort aus ihrem Mund
Ist süße Melodei.

So schön du bist, mein Lieb', so sehr,
So sehr bin ich verliebt,
Will lieben dich, bis es im Meer
Kein Tröpflein Wasser gibt;

Bis alle Felsen an dem Strand
Wie Eis zerfloßen sind;
In meiner Lebensuhr der Sand,
Mein Leben, nicht mehr rinnt.

Und nun ade, du liebes Aug',
Ade für eine Zeit.
Ich komme wieder, wär' ich auch
Zehntausend Meilen weit.

Robert Burns.

Spielplätze für Kinder.

Wie oft hat man in der Großstadt Gelegenheit, zu beobachten, welche Gefahren unseren Kindern auflauern, weil sie zum größten Teile gezwungen sind, auf der Straße zu spielen, und nirgends bewahrt sich mehr als hier das Wort von dem Engel des Kindes. Dennoch aber lesen wir fast täglich von Unglücksfällen, denen Kinder durch Lastwagen und elektrische Bahn zum Opfer fallen. Andererseits aber bietet das Spielen der Kinder auf den Straßen auch Gefahren für das Publikum. Wie leicht kann ein Stein, ein Ball oder sonstiger Spielgegenstand den Vorübergehenden, der im Eifer des Spieles von den Kindern nicht bemerkt wird, ins Gesicht fliegen. Namentlich das beliebte Emporschnellen eines Holzstückes sei hier erwähnt. In England hat man darum an Wochentagen die Schulhöfe als natürliche Spielplätze für die spielende Jugend offen gehalten, weshalb dort dafür eingetreten wird, eben der geschädigten Gefahren wegen, dieselben auch an Sonn- und Feiertagen zu öffnen. Die Engländer sind uns also in dieser Beziehung weit über. Wir sind der Meinung, daß es namentlich in einer Großstadt eine Wohltat für Kinder und Erwachsene wäre, wenn die Schulhöfe Sonn- und Wochentags für die Benutzung der Kinder als Spielplätze zur Verfügung ständen. Die eventuelle nötige Aufsicht kann auf Kosten der Bequemlichkeit der Schulkinder gar nicht in Frage kommen. Natürlich müßte auch ein Verbot erfolgen, welches das Spielen auf den Straßen untersagte.

Küche und Keller.

Stangenspargel auf einfache Art. Bereitungsdauer 20 Minuten; 4 Personen. Man erhitzt die Spargel einer 1 Kilogr. Dose in kochendem Salzwasser, läßt sie abtropfen, legt sie nebeneinander auf eine heiße Schüssel, überstreut sie mit geriebener Semmel und gibt geschmolzene Butter darüber oder nebenher.

Gedämpftes Kraut. Zwei mittelgroße, feste Weißkohlköpfe werden in Viertel geschnitten, und nachdem man die Strünke und

didien Rippen ausgeschnitten hat, fein gehobelt, dann mit kochendem Wasser gebrüht. Nach etwa 10 Minuten läßt man das Wasser ablaufen, tut das Kraut in eine Kasserolle, fügt etwas Essig, Wasser und ziemlich viel Schweine- oder Gänsefett — 150—200 Gr. etwa — sowie das erforderliche Salz hinzu und läßt es eine Stunde dämpfen. Hierauf tut man ein Glas Weißwein, einen Löffel Zucker und einen halben Teelöffel Fleischextrakt dazu, läßt eine zweite Stunde kochen und verrührt es mit einer Prise gestoßenem weißen Pfeffer. Als außerordentlich wohl-schmeckende Beigabe eignet sich das Gemüse auch besonders zu Schweine-, Gänse-, Enten- oder Hasenbraten.

Schintensalat für Appetitlose. Das Magerere eines mild gesalzenen, geräuchernten Schweineschinkens (für 2 Personen 125 Gr.), schneide man in feinste, kurze Streifen, gebe, wenn nicht scharf genug, ein Prise Salz hinzu, einen Eßlöffel Provenceröl, etwas Zitronensaft und, je nach der Jahreszeit, etwas gewiegtes Salatgrün, mengt es tüchtig und reicht einen Tag alte Buttersemmel dazu.

Haushirtschaft.

Eine gute Appretur für Gardinen erhält man, wenn man 1 Teil Weizenstärke, 1 Teil Maisstärke und 1 Teil weißes Talkum mischt. Die Stärke wird zunächst mit wenig Wasser zu einem Brei gut verrieben, worauf die notwendige Wassermenge nachgegossen und unter fortwährendem Umrühren das Talkum zugefügt wird. Diese Mischung läßt man kurz aufkochen, verdünnt nach Bedarf und steckt die Gardinen in diese möglichst heiße Stärkemischung hinein. Dieselben erhalten dadurch das Aussehen von neuen.

Um wollene Strümpfe vor dem Einlaufen zu bewahren, gibt es kein besseres Mittel, als Salmiakgeist. Man bereitet sich eine Lauge aus einem Eimer lauen Wasser und drei bis vier Eßlöffel voll Salmiakgeist, weicht darin die Strümpfe ein, reibt und klopft sie, legt sie in frische Lauge, wiederholt das Reiben und Klopfen, spült sie dann in reinem Wasser aus, zieht sie nun über eine hölzerne Strumpfform und läßt sie trocknen. Nach diesem Verfahren behält die Wolle ihre frühere Elastizität.

Rohrstühle zu reinigen. Rohrgeflecht reinigt man mit Seifenwasser, dem man zuvor noch etwas Spiritus zusetzt. Natürlich muß die Politur der Stühle geschützt werden, was durch Auflegen von Tüchern geschieht. Man reibt mit einer kleinen, nicht zu harten Bürste, welche man öfters in die Seifenlösung taucht, das Rohrgeflecht ab, bestreut es, so lange es noch feucht ist, mit Schwefelpulver, läßt es bis zum Trockenwerden liegen und bürstet es dann mit trockener Bürste ab.

Herdplatten zu reinigen. Verrostete und vernachlässigte, oder durch Überlaufen von Speisen und dergleichen schmutzig gewordene eiserne Herdplatten werden wieder spiegelglatt und wie neu, wenn man sie, so lange sie noch warm sind, mit heißem Sodawasser begießt und dann mit Harzseife einreibt. Einige Minuten darauf reibt man mit feinem Sand oder Puhstein kräftig nach und nimmt, wenn nötig, nochmals Sodawasser und Seife zu Hilfe. Zuletzt bürstet man gründlich, reibt mit Papier nach und endlich mit wollenem Lappen trocken.

Die Vorbereitungen zum Waschen werden einen Tag vorher besorgt und beginnt

man mit dem Einweichen der Wäsche. Hierbei wird von mancher Fehler gemacht, entweder wird die nötige Lauge zu scharf oder zu schwach bereitet, oft ganz kalt oder zu heiß über die Wäsche geschüttet. — Die Seifenlauge muß lauwarm sein, jedes einzelne Stück taucht man hinein, drückt etwas durch und legt es in das dazu bestimmte Gefäß — seine Wäsche natürlich extra. Die noch vorhandene Lauge gießt man dann über die geweichte Wäsche, deckt sie mit einem großen Stück gut zu und läßt sie über Nacht stehen. Oberhemden, Kragen, Manschetten kann man noch einen Tag früher in schwache Seifenlauge legen, was sehr zu empfehlen ist. Das Kochen der Wäsche muß auch gut überwacht werden; viele Hausfrauen lassen die Wäsche eine Stunde und länger scharf kochen. Diese Methode ist verwerflich. Die Wäsche darf bis zum Kochen gebracht werden, alsdann läßt man sie 1 bis 2 Stunden, je nachdem der Kessel Inhalt hat, ziehen.

Gemeinnütziges.

Um Ratten zu vertilgen, stelle man an einen Ort, wo die Ratten, aber keine Haustiere hinkommen können, abends eine Schüssel mit einer Mischung von feinerem Mehl und Zucker, daneben eine Schüssel mit frischem Wasser; das wiederhole man, sobald die Ratten die Mischung gefressen haben. Beim dritten Male mische man zu dem Mehl mehl (ungelöschten Kalk). Die Wirkung ist unaussprechlich.

Silberne Gegenstände, plattierte Waren, Neusilber, gravierte und ziselirte, werden vorzüglich gereinigt und gepußt durch Abreibung mit dem abgeseihten Wasser von gekochten Kartoffeln ohne Anwendung von Puhpulver. Reiben mit alten Leinenstücken genügt völlig. Altes versäuertes Kartoffelwasser dient zum Puzen kupferner Kessel.

Gesundheitspflege.

Das beste Mittel gegen Seerkrankheit. Es gibt unzählige Mittel gegen die Seerkrankheit, aber kein einziges ist unschädlich. Darum sind folgende Ausführungen von Interesse: Vor allem hat der Patient vollständig enthaltsam zu leben, also Speisen, Getränke, Rauchen und sonstige Genüsse zu vermeiden; weiter müssen alle einengenenden Kleidungsstücke entfernt werden. Das Mittel selbst ist verhältnismäßig einfach. Es besteht nämlich in heißen Stirnkompressen von mindestens 80 Grad Celsius, welche, nachdem sie ausgelegt sind, fest um den Kopf geknebelt werden. Der im nächsten Augenblicke kaum zu ertragende heiße Umschlag wird möglichst bald durch einen zweiten ersetzt und so fort, bis der Patient durch den ganzen Körper ein Wohlbehagen empfindet, und zwar tritt letzteres bei vielen schon oft nach einer, bei den meisten nach zwei Stunden ein, wenn die Vorschriften streng beobachtet werden. Aber unmittelbar hinterher soll man sich auch noch vorziehen, namentlich ruhig liegen bleiben und erst, wenn sich wirklicher und starker Hunger einstellt, heißen und ungezuckerten Tee in leichtem Aufguss ohne Milch oder sonstigen Zusatz trinken und dazu trockenes, geröstetes Brot essen. Auch während der stürmischsten Überfahrt kuriert dieses Mittel einen jeden, der die Kompressen so anwendet, wie sie vorgeschrieben sind. Sie sind bis jetzt das einzige erfolgreiche Mittel und werden es wohl für längere Zeit auch bleiben.

Hausläse, eine ganze Kette junger Hühner raubend. Eine für ihre Nachkommenschaft übrigens sehr treu besorgte Hühnerbräute brachte im Laufe des Monats Juni zwei kleine Feldhühnchen von ihrem Morgenausgang ihren Jungen zu. Kommenden Tag brachte sie abermals zwei Küken von derselben Größe heim, und da man nun befürchten mußte, daß etwa noch mehrere solcher Küken bei der Kette seien und sie wohl alle demselben Geschick verfielen, so beschloß man, das Treiben der Kette nach dieser Richtung hin zu beaufsichtigen. Am dritten Morgen begehrte die Kette wiederum die Freiheit, und als man ihrem Wunsche, sie beobachtend, nachgegeben, eilte sie einer in der Nähe der Behausung liegenden Wiese zu und fing dort an, offenbar nach den kleinen Hühnchen zu suchen. Es dauerte auch nicht lange, so hatte sie gefunden, wonach sie suchte. Laut lachend stob das alte Huhn auf und umflatterte die Kette. Man eilte dem bedrängten Huhn sofort zur Hilfe, allein es war zu spät; diesmal hatte die Kette drei Hühnchen totgebissen und wollte sie schon heimtragen, als sie auch ein derber Knüttel traf; ebenso wurde ihre Nachkommenschaft kurzer Hand dem Hente überliefert.

Kampf eines Hasen mit einem Rehbock. Auf einer Wiese hoppelte immer schon sehr frühe ein Hase aus, der seinem Benehmen und seinem Aussehen nach dem weiblichen Geschlechte zugesprochen werden mußte. Kürzlich erschien gleich danach auch ein geringer Gabelbock auf der Bildfläche. Der für eine Kugel noch nicht reife Bursche machte sich voll Übermutes viel auf der Wiese herum zu schaffen, an allen nur einigermaßen in die Höhe ragenden Gräsern und Blumen wollte er fegen, und da ihm das nicht gelang, trollte er sichlich erregt zu der nächsten, bis er endlich ein kleines Weidenbüschchen antraf, das er eifrig mit seinen kleinen Stangen zu bearbeiten anging. Da kam aber Leben in die bisher ruhig dastehende Häs. Mit einer Courage, die man ihr nicht leicht zugetraut haben würde, stürzte sie sich dem Rehbock entgegen und trommelte mit ihren Vorderläufen auf ihn ein, daß dieser erstaunt darüber sie anäugte und mit der Bearbeitung des Weidenbüsches aufhörte. Nun ging er aber zum Angriff über. Mit gekrümmtem Kopfe rühte er der Häs entgegen; diese wich jedoch dem Angriffe kaum aus und fing aufs neue an, auf ihn einzutrommeln. Der Zweikampf dauerte eine geraume Weile, auf keiner Seite war ein Nachgeben zu beobachten. Offenbar machte der Streit dem Rehbock im Bewußtsein seiner Ueberlegenheit Spaß, während die Häs in größter Erregtheit den Kampf führte, wie das aus ihrem ganzen Benehmen deutlich zu erkennen. Plötzlich ohne ersichtlichen Grund, räumte der Bock unter lautem Schreden das Feld — ohne etwa

Wind von mir zu haben — und ließ seinen vielversprechenden Bock noch längere Zeit am nahen Waldrande vernehmen. Nachdem auf keinen der Kugel werthen Bock mehr gerechnet werden konnte, untersuchte ich das Weidenbüschchen und fand in demselben, wie ich mir schon dachte, zwei einige Tage alte Junghäschen, und ich hatte damit den Beweis für meine bisherige Annahme, daß

Mutterliebe das Verhalten der Häs dem Rehbock gegenüber eingegeben habe.

Fuchs und Häs. Eine steile, abgetriebene Berglehne, die von höherem Holze umgeben ist und die sich dicht vor dem Anwohner erhebt, wirkt meist wie ein aufgeschlagenes Buch. Alles, was in ihm steht und was in ihm vorgeht, wird leicht offenbar, man braucht nur in ihm zu lesen, zu sehen und zu schauen. So habe ich augenblicklich eine sehr hohe kahle Berglehne vor meinem Sommeraufenthalt, die links und rechts von höherem, weit ausgedehntem Holze, und unten am Fuße von Wiesen und Feldern begrenzt wird, z. B. für eine Beobachtungslust ein vollständig aufgeschlagenes Buch. Meine Schlaf- und Ruhegelegenheit habe ich derart eingerichtet, daß ich von ihr aus den ganzen Hang bequem übersehen und beobachten kann. Schon mancherlei Interessantes habe ich wahrgenommen und ich glaube, wenn man alle Teile seines Reviers zeitweise nur so eingehend beobachten könnte, man müßte sich ein ganz anderes Bild von dessen Leben und Treiben machen können, als es so der Fall nur sein kann. Eine meiner diesbezüglichen Beobachtungen scheint mir z. B. auch wichtig genug, hier erzählen zu werden. An jedem Frühmorgen sah ich einige Füchse auf dem Hang, und wie es mir vorkam, waren es insgesamt fünf Stück, die dort öfters einer nach dem anderen, und auch zu zweien, und einmal sogar zu dreien zu sehen waren. Wahrscheinlich also eine zusammengehörige Sippschaft. Nun beobachtete ich, daß, sobald einer dieser Sippschaft sich auf dem freien Schlag sehen ließ, in der nächsten Didung einige Eichelhäher einen großen Spektakel angingen, und sobald dieses Geschrei begann, der betreffende Fuchs sichernd ihm entgegen schnürte. Diese Schreihähe sind der Fuchssippschaft als Räuber wohl bekannt, die ihre edlen Stimmen dann hören lassen, wenn irgend etwas Raubbares in ihrer Nähe ist. Wiederholt sah ich nun, wie die Häher natürlich den Fuchs, sobald er das Didicht annehmen wollte, belästigten, ihn laut schreiend umflogen und nach ihm stießen, was allemal zur Folge hatte, daß der Fuchs auskniff. Nach einigen Tagen reagierte aber kein Fuchs mehr auf das Geschrei, Erfahrung hatte sie klug gemacht. Sobald die Vögel



ihr häßliches Geschrei wieder anhuben, verließ er in entgegengesetzter Richtung den freien Schlag und verschwand im nächsten Didicht.

Zum Versenden von Forellen haben sich die Strohüllen für Weinflaschen ganz hervorragend bewährt. Hierbei ist zu beachten,

daß die aus dem Wasser genommenen Forellen vor der Zubereitung nicht wieder mit Wasser in Berührung kommen, auch nicht gewaschen werden dürfen. Die ausgenommene Forelle bekommt eine Messerspitze voll Salz ins Maul und wird in eine Strohülle einzeln gesteckt. Diese Strohüllen mit den Forellen verpackt man am besten in Körben. So versandte Forellen erhalten sich auch bei beträchtlicher Hitze 2 bis 3 Tage vollkommen frisch.

Die Vermehrungskraft des Krebses kommt der der Fische bei weitem nicht gleich, da ein Refultat von hundert zur Welt gebrachten Jungen sehr günstig zu nennen ist.

Für die Krebszucht sind Bäche und Flüsse der verschiedensten Größe, welche eine langsame oder mäßig schnell fließende Strömung haben, deren Wasser nicht übermäßig hart und nicht übermäßig kalt ist, gut geeignet; besonders günstig ist es, wenn der Lauf durch Wiesen und Waldungen geht und wenn die Ufer mit schilfartigen Uferpflanzen bewachsen sind.

Die Karpfenlaus veranlaßt durch ihr Auftreten eine parasitische, d. h. durch Schmarotzer veranlaßte Fischkrankheit. Sie tritt als Folge mangelhafter Ernährung bei Teichkarpfen oft sehr stark auf, die Fische dann tödend. Die Karpfenlaus ist indes nicht mit der gemeinen Fischlaus zu verwechseln. Beide sehen einander ähnlich und beide fressen sich in den zartesten Stellen des Fischkörpers fest und beide sind sehr schwer loszuwerden.

Ein wohlfeiles Naturfischfutter, das aber vielerorts ebensovienig wie der hohe Wert einer rationellen Fütterung selbst beachtet wird, gibt die Teichmuschel, auch Enten- oder Malermuschel genannt, ab. Dieselbe gedeiht in wasserreichen Gegenden je nach Ertrichkeit in großen Mengen und enthält pro Stück 6 bis 7 Gramm von den Fischen gern genommenen Inhalt, der sich als fleischbildendes Futter für alle Fische vorzüglich eignet. Wenn man durch Kinder diese Muscheln sammeln läßt, und sie in siedendes Wasser wirft, so wird der Schließmuskel verbrüht und die Schalen öffnen sich. In diesem Zustande oder auch roh gequetscht werden sie den Fischen vorgeworfen, welche dann das weitere Loslösen aus der Schale selbst besorgen. Für kleine, erst dotterackverlöstig gewordene Brutfische muß der Muschelinhalt von den Schalen gelöst und fein gehackt werden. Konservieren lassen sich die Muscheln durch Einlegen in Säuer, Uebergießen mit einfacher Salzlake und beschweren mit Brettchen und daraufgelegter Steine.

Ein praktisches Mittel, den Fischen in den Teichen vermehrte und billige Nahrung zuzuführen, besteht darin, daß man hölzerne Horden etwa 30 Zentimeter über dem Wasserspiegel anbringt, auf diese, in feuchtes Stroh verpackt, geringwertige animalische Produkte (Pferdefleisch, Eingeweide, Kadaver usw.) aller Art auflegt und durch die in ihnen sich entwickelnden, in den Teich herabfallenden Maden den Fischen ein willkommenes Futter bietet.